

Bachelorarbeit

Christin Lange Matrikelnummer: 15417052

OneWeekDrunk

Worum geht es?

Bei meiner Bachelorarbeit handelt es sich um eine journalistische Arbeit, bei der ich in einem Selbstversuch eine Reportage drehen werde. Das Ganze soll angelehnt sein an schon bestehende Formate wie „Das Jenke Experiment“. Dem nachempfunden begeben sich mich als Probandin in einen Selbstversuch und dieser wird videographisch und durch eigene Aufnahmen festgehalten. Ich selbst bin die Autorin des Projektes und die Person vor der Kamera, die den Versuch durchführt. Die Dauer des Experiments sollte ca. eine Woche betragen. Somit gebe ich eine praktische Arbeit ab.

Inhaltsverzeichnis

1. <u>Vorstellung des Themas und die Motivation</u>	S. 3-4
2. <u>Forschungsstand zum Alkoholkonsums</u>	S. 5-11
3. <u>Hypothese</u>	S. 12
4. <u>Methode</u>	S. 13-14
5. <u>Ziele</u>	S. 15
6. <u>Eintauchen in die Theorie zum Thema Reportage</u>	S. 16-31
7. <u>Organisation</u>	S. 32-33
8. <u>Durchführung des Experiments</u>	S. 34-42
9. <u>Zwei Selbstversuche im Vergleich</u>	S. 43-45
10. <u>Technischer Aufwand</u>	S. 46-47
11. <u>Materialsichtung</u>	S. 48-53
12. <u>Fazit</u>	S. 54-57
13. <u>Selbstständigkeitserklärung</u>	S. 58
14. <u>Quellen</u>	S. 59-60

Meine Motivation und Idee zu dem Ganzen ist während des Medien-Projektes „Dreist.TV“ entstanden. Ich habe angefangen mich damit auseinander zu setzen ein Thema für meine Bachelorarbeit zu finden. Mir war wichtig, dass es sich dabei um eine Thematik handelt, die mich fesselt und zugleich wollte ich ein Projekt umsetzen, welches mir Spaß bereitet daran zu arbeiten. Somit stand für mich von Anfang an fest, dass es mein Wunsch ist eine journalistische Arbeit abzugeben. Da mir das Projekt „Dreist.TV“ sehr am Herzen liegt, entstand die Idee ein Dreist.TV-Spezial herauszubringen. Somit wird die Gestaltung des Ganzen und Übergänge an die Folgen angelehnt sein, in denen ich zuvor mitgewirkt hatte. Zugleich werden wir versuchen Einflüsse und Herangehensweisen des Journalisten „Jenke“ miteinzubeziehen. Ein Misch aus diesen Formarten wird meine eigene Reportage ergeben.

Bei diesem Selbstversuch werde ich eine Woche lang täglich Alkohol konsumieren und mich verschiedensten Situationen aussetzen. In diesen Situationen werden meine Nerven und Fähigkeiten auf die Probe gestellt. Der Versuch soll einen wissenschaftlichen Hintergrund haben, informativ sein und zugleich einen Unterhaltungswert liefern.

Aber weshalb ist dies überhaupt ein Thema?

7,9 Millionen Menschen der 18- bis 64-jährigen Bevölkerung in Deutschland konsumieren Alkohol in gesundheitlich riskanter Form. Ein problematischer Alkoholkonsum liegt bei etwa 9 Millionen Personen dieser Altersgruppe vor (ESA 2021). Zudem ist missbräuchlicher Alkohol einer der wesentlichen Risikofaktoren für zahlreiche chronische Erkrankungen (zum Beispiel Krebserkrankungen, Erkrankungen der Leber und Herz-Kreislauf-Erkrankungen) und für Unfälle. Analysen gehen von jährlich etwa 74.000 Todesfällen durch Alkoholkonsum allein oder bedingt durch den Konsum von Tabak und Alkohol aus.

In unserer Gesellschaft herrscht eine weit verbreitete unkritisch positive Einstellung zum Alkohol vor. Durchschnittlich werden pro Kopf der Bevölkerung jährlich rund zehn Liter reinen Alkohols konsumiert. Gegenüber den Vorjahren ist eine leicht rückläufige Tendenz im Alkoholkonsum zu registrieren. Dennoch liegt Deutschland im internationalen Vergleich unverändert im oberen Zehntel. Die volkswirtschaftlichen Kosten durch Alkohol betragen rund 57 Milliarden Euro pro Jahr (Jahrbuch Sucht 2022).

Im Teil des Forschungsstands belege ich nochmals, warum die Thematik von Bedeutung ist und unser Alkoholkonsum nach wie vor ein problematisch zu betrachten ist.

Auch wenn die Zahlen des Alkoholmissbrauches rückläufig sind, herrscht nach wie vor im Allgemeinen in Deutschland eine positive Haltung zum Alkohol.

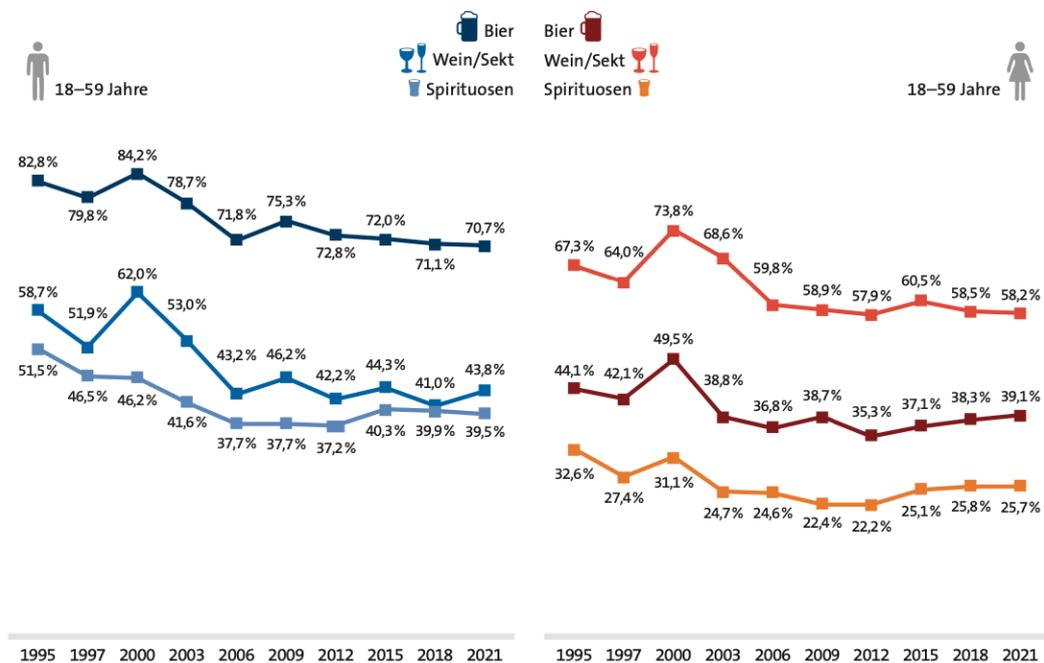
Es ist eine in unserer Gesellschaft anerkannte Droge, die verharmlost wird. Das Feierabendbier, das Glas Rotwein am Abend und das Glas Sekt bei einem Empfang. Für die meisten völlig normal und unbedenklich. Auf Geburtstagen muss man sich eher dafür rechtfertigen, weshalb man nicht trinkt als das man etwas trinkt. Somit geht es bei diesem Projekt nicht unbedingt um den exzessiven Alkoholkonsum, sondern um den regelmäßigen Konsum. Alkohol ist für uns überall und zu jeder Tageszeit erreichbar, umso verlockender diesen zu nutzen zum Stressabbau, Zeitvertreib oder zum Feiern. Oft ist schnell ein Grund gefunden, um einen Tropfen zu trinken und eher weniger als es sein zulassen. Nur wann ist es der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt? Dieser Frage möchte ich mich stellen!

Forschungsstand zum Alkoholkonsums

Alkoholatlas Deutschland 2022 – auf einen Blick

Verbreitung des Alkoholkonsums

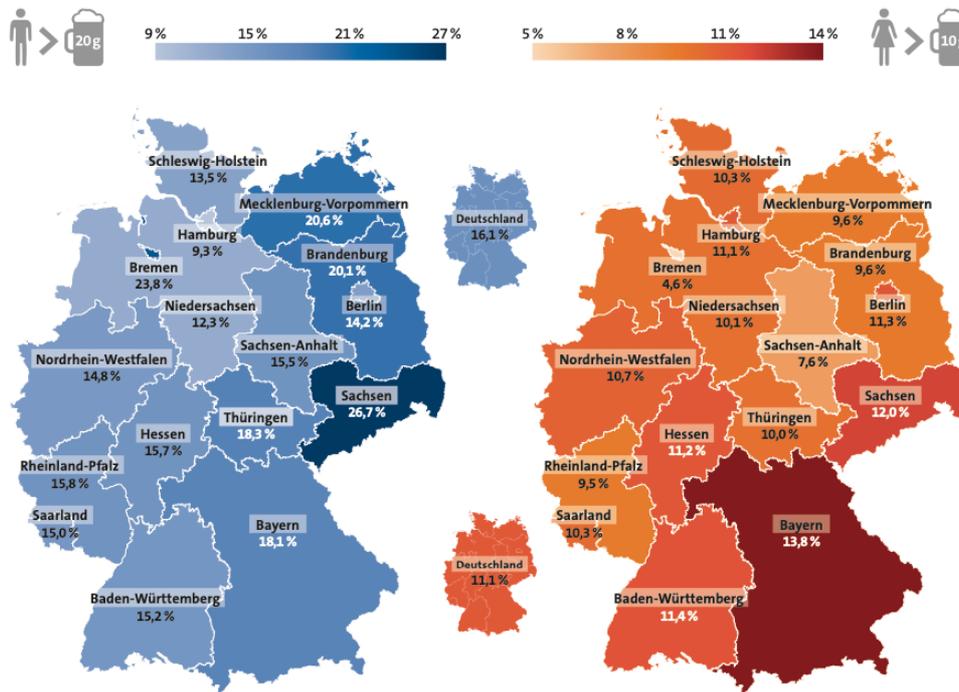
- **Der Alkoholkonsum ist in Deutschland weit verbreitet:** Im Jahr 2021 tranken mehr als zwei Drittel der Erwachsenen und rund ein Drittel der Jugendlichen in den letzten 30 Tagen Alkohol. Jungen und Männer trinken häufiger und mehr Alkohol als Mädchen und Frauen. Männer trinken vor allem Bier, Frauen in erster Linie Wein.
- **Der Pro-Kopf-Verbrauch** von Reinalkohol der über 15-jährigen Bevölkerung in Deutschland liegt mit 10,6 Litern knapp über dem durchschnittlichen Alkoholkonsum der EU-Mitgliedstaaten von rund 10 Litern. Beim Bierkonsum liegt Deutschland im europäischen Vergleich mit 5,6 Litern Reinalkohol pro Kopf an vierter Stelle.



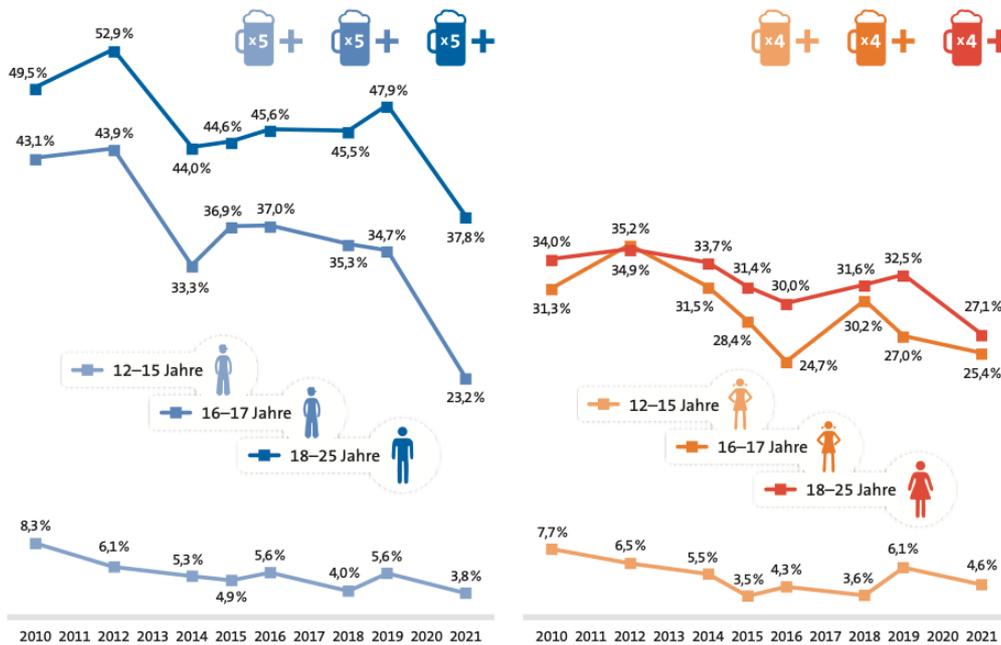
Trends der 30-Tage-Prävalenz des Konsums verschiedener Getränke bei 18- bis 59-jährigen Männern (■ Bier, ■ Wein/Sekt, ■ Spirituosen) und Frauen (■ Bier, ■ Wein/Sekt, ■ Spirituosen) in Prozent nach Erhebungsjahr und Geschlecht | Daten: ESA

Gesundheitsschädlicher Alkoholkonsum

- **Riskanter Alkoholkonsum:** Rund 16 Prozent der erwachsenen Männer und 11 Prozent der erwachsenen Frauen konsumieren wöchentlich riskante Mengen Alkohol (mehr als 10 g Reinalkohol/Tag für Frauen und mehr als 20 g/Tag für Männer). Hinsichtlich des riskanten Alkoholkonsums bestehen deutliche regionale Unterschiede innerhalb Deutschlands.
- **Rauschtrinken:** Das besonders gesundheitsschädliche Rauschtrinken ist unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen weit verbreitet. Im Jahr 2021 haben sich fast ein Viertel der 16- und 17-jährigen und über 30 Prozent der 18- bis 25-jährigen jungen Erwachsenen innerhalb der letzten 30 Tage einen Rausch angetrunken (mehr als fünf Gläser für Männer und mehr als vier Gläser für Frauen bei einer Gelegenheit).



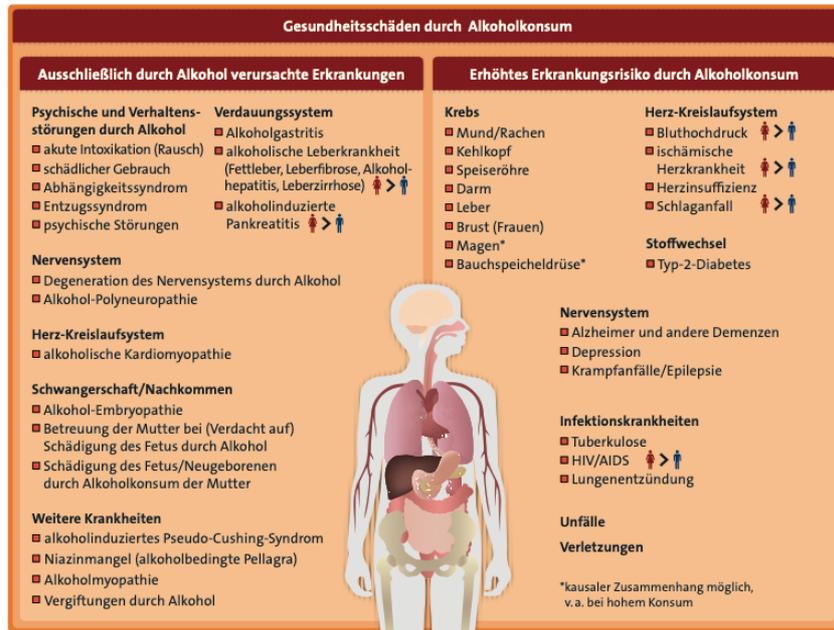
Riskanter Alkoholkonsum bei Männern (> 20 g Reinalkohol/Tag) und Frauen (> 10 g Reinalkohol/Tag), nach Bundesländern | Daten: GEDA 2019/2020



Trends der Verbreitung des Rauschtrinkens (5 oder mehr bzw. 4 oder mehr Gläser Alkohol hintereinander innerhalb der letzten 30 Tage) bei 12- bis 25-Jährigen nach Geschlecht, Altersgruppen und Erhebungsjahr | 12-15 Jahre, 16-17 Jahre, 18-25 Jahre | Daten: BZgA

Gesundheitliche Folgen des Alkoholkonsums

- **Alkoholkonsum ist an der Entstehung von über 200 Krankheiten beteiligt:** Dazu gehören verschiedene Krebsarten, Herz-Kreislauferkrankungen, Typ-2-Diabetes sowie Schädigungen des Gehirns und des Nervensystems. Für die meisten durch Alkohol verursachten Erkrankungen steigt das Risiko, zu erkranken und zu versterben, mit steigendem Alkoholkonsum – insbesondere für Krebs.



Durch Alkoholkonsum verursachte Krankheiten

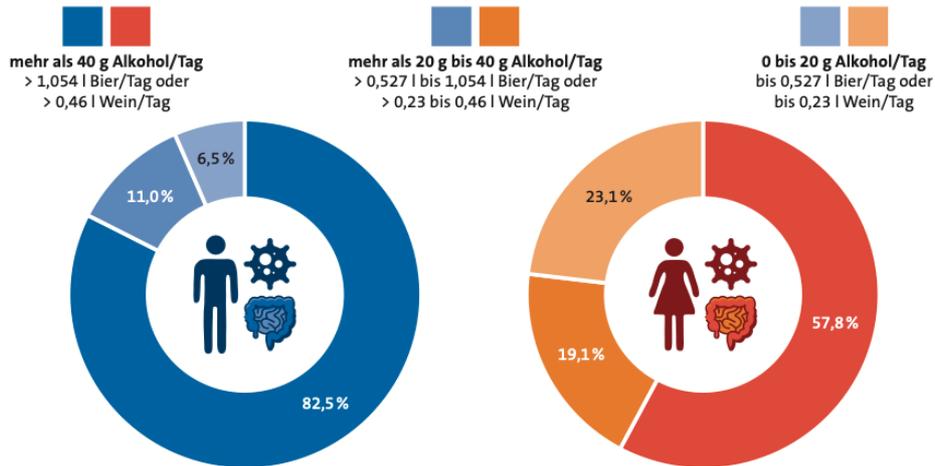
- **Alkoholkonsum kann zu einer Alkoholabhängigkeit führen:** Alkoholabhängigkeit tritt bei Männern deutlich häufiger auf als bei Frauen und bei jungen Menschen wesentlich häufiger als bei älteren.
- **Jugendliche reagieren auf die schädlichen Wirkungen des Alkohols empfindlicher als Erwachsene:** Alkoholkonsum im Kindes- und Jugendalter führt vor allem zu Schädigungen des Gehirns. Je früher Jugendliche ihr erstes alkoholisches Getränk zu sich nehmen, desto größer ist ihr Risiko, abhängig zu werden.
- **Schon geringe Mengen Alkohol schädigen ungeborenes Leben nachhaltig:** Alkoholkonsum einer werdenden Mutter führt zu schwerwiegenden, bleibenden Schäden beim Kind.



Auswirkungen des Alkoholkonsums während der Schwangerschaft auf den Fetus und langfristige Folgen für die körperliche und geistige Entwicklung

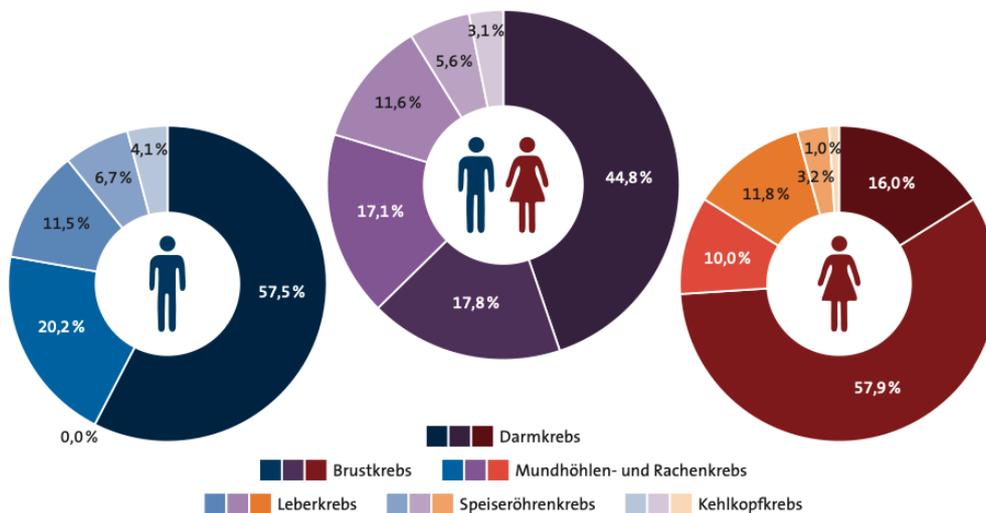
Alkoholbedingte Krebserkrankungen

- Alkoholkonsum ist ein Risikofaktor für verschiedene Krebsarten:** Alkoholkonsum fördert die Entstehung von Krebs in Mundhöhle, Rachen, Kehlkopf und Speiseröhre sowie im Dickdarm, dem Enddarm, der Leber und der weiblichen Brust. Das Erkrankungsrisiko steigt mit zunehmender Menge und Häufigkeit des Alkoholkonsums. Bereits ein geringer Alkoholkonsum von etwa einem Glas Alkohol pro Tag erhöht das Risiko für die Entstehung von Krebs in Mund und Rachen, der Speiseröhre und der weiblichen Brust.



Anteile von Darmkrebsfällen an allen alkoholbedingten Darmkrebsfällen in Abhängigkeit von der täglichen Alkoholtrinkmenge bei Männern und Frauen

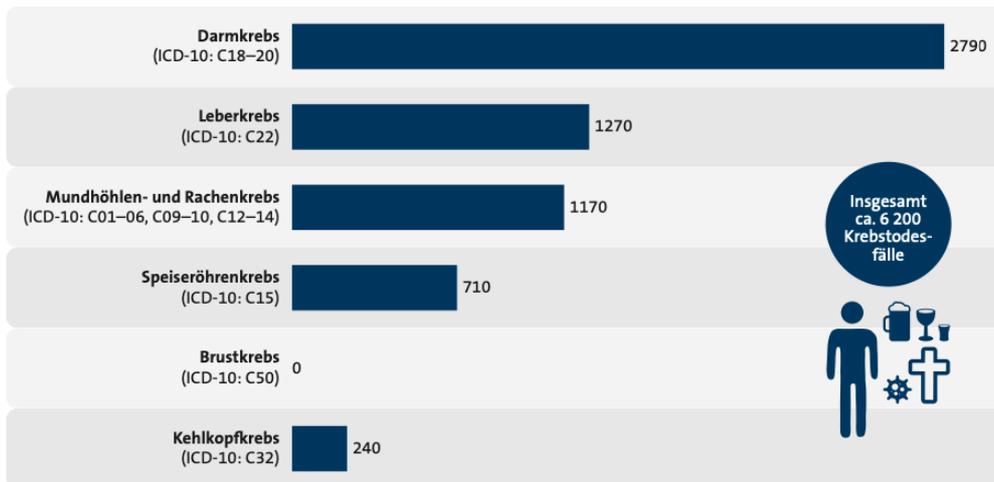
- Krebsneuerkrankungen:** Mehr als 20 000 Krebsneuerkrankungen lassen sich in Deutschland im Jahr 2022 Schätzungen zufolge auf den Konsum von Alkohol zurückführen (rund 14 000 bei Männern und 6 200 bei Frauen). Darmkrebs macht mit rund 45 Prozent den größten Anteil aller durch Alkoholkonsum bedingten Krebsfälle aus.



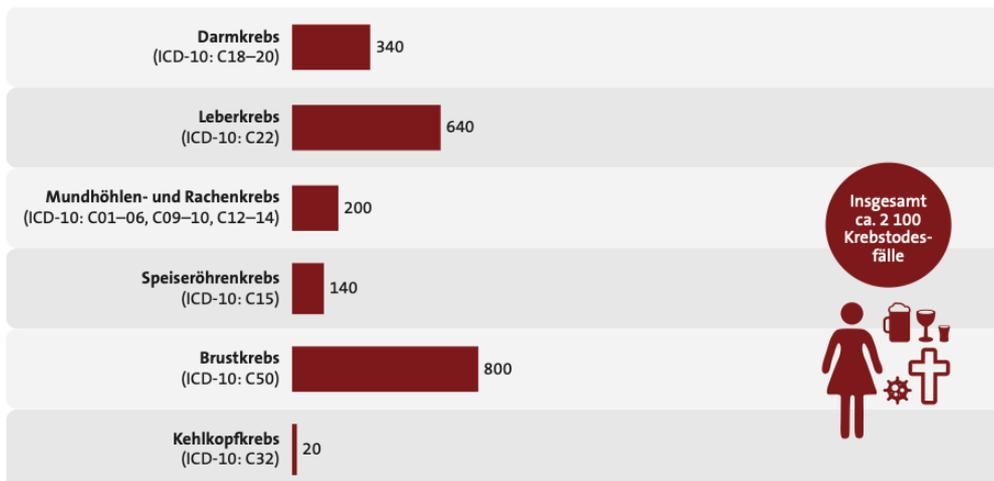
Geschätzte Anteile der durch Alkoholkonsum bedingten Krebsneuerkrankungen an allen alkoholbedingten Krebsneuerkrankungen im Jahr 2022 nach Geschlecht und Krebsart

Alkoholbedingte Todesfälle

- **Todesfälle aufgrund von alkoholbedingten Krebserkrankungen:** Schätzungen zufolge sind in Deutschland im Jahr 2022 mehr als 8 000 Krebstodesfälle auf Alkoholkonsum zurückzuführen (rund 6 200 bei Männern und 2 100 bei Frauen).
- **Todesfälle infolge von ausschließlich durch Alkoholkonsum bedingten Krankheiten:** Im Jahr 2020 starben in Deutschland rund 14 200 Menschen an einer ausschließlich durch Alkoholkonsum bedingten Krankheit – 10 600 Männer und 3 600 Frauen.
- **Über 40 000 Menschen** sterben in Deutschland insgesamt pro Jahr Berechnungen zufolge vorzeitig an den Folgen ihres Alkoholkonsums.



Geschätzte Anzahl der durch Alkoholkonsum bedingten Krebstodesfälle im Jahr 2022 bei Männern nach Krebsart

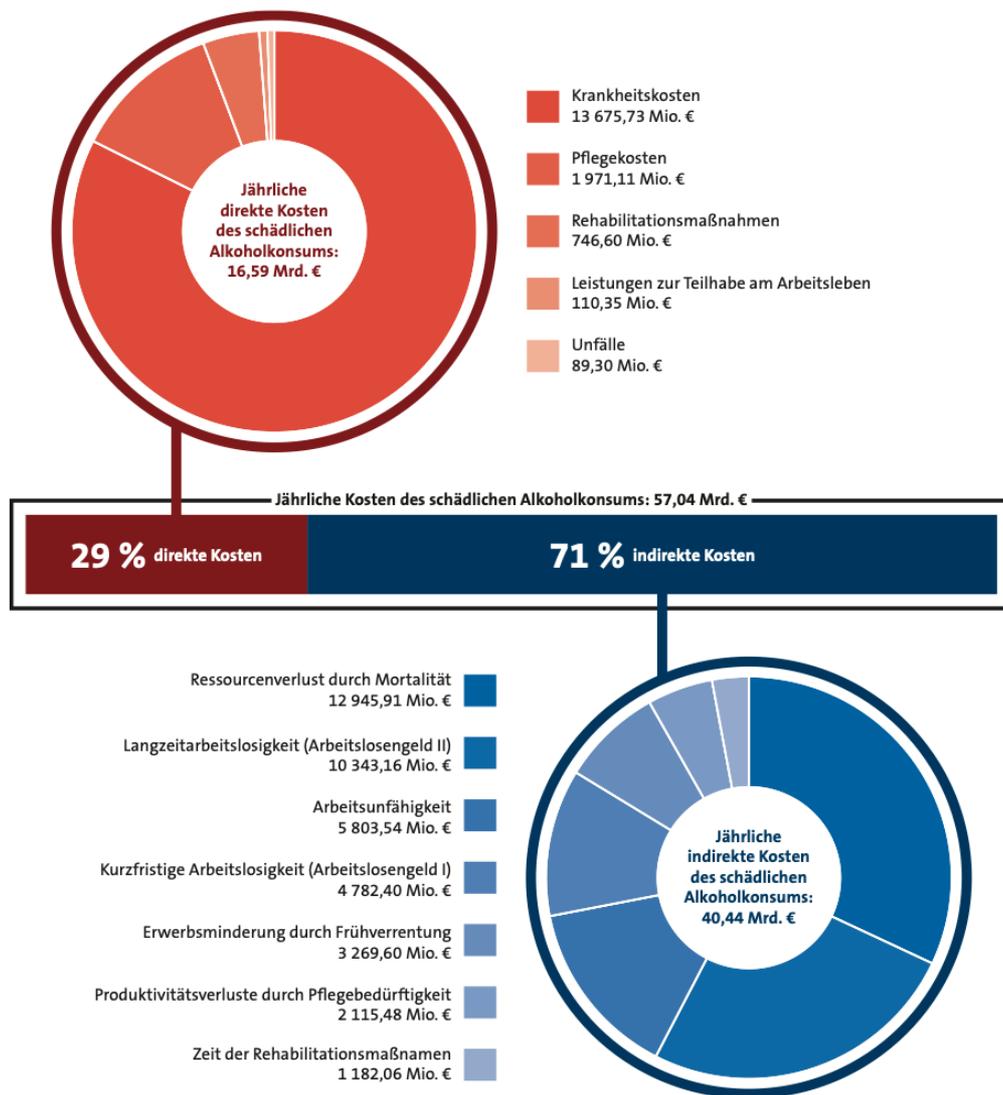


Geschätzte Anzahl der durch Alkoholkonsum bedingten Krebstodesfälle im Jahr 2022 bei Frauen nach Krebsart

Gesellschaftliche Folgen des Alkoholkonsums

- **Übermäßiger Alkoholkonsum schadet nicht nur dem Individuum, sondern auch dem sozialen Umfeld und der gesamten Gesellschaft:**

- Etwa jede zehnte Straftat wird unter Alkoholeinfluss begangen.
- Bei rund fünf Prozent aller Verkehrsunfälle mit Personenschaden ist Alkohol im Spiel.
- Schädlicher Alkoholkonsum verursacht der Gesellschaft durch alkoholbedingte Krankheiten, Unfälle und Arbeitsausfälle jährlich Kosten in Höhe von 57 Milliarden Euro.
- Marketing, Verkauf und schädlicher Konsum von Alkohol verursachen Menschenrechtsverletzungen.
- Die Produkte und Praktiken der Alkoholindustrie beeinträchtigen eine nachhaltige Entwicklung.



Jährliche direkte und indirekte Kosten durch schädlichen Alkoholkonsum in Deutschland

Alkoholprävention

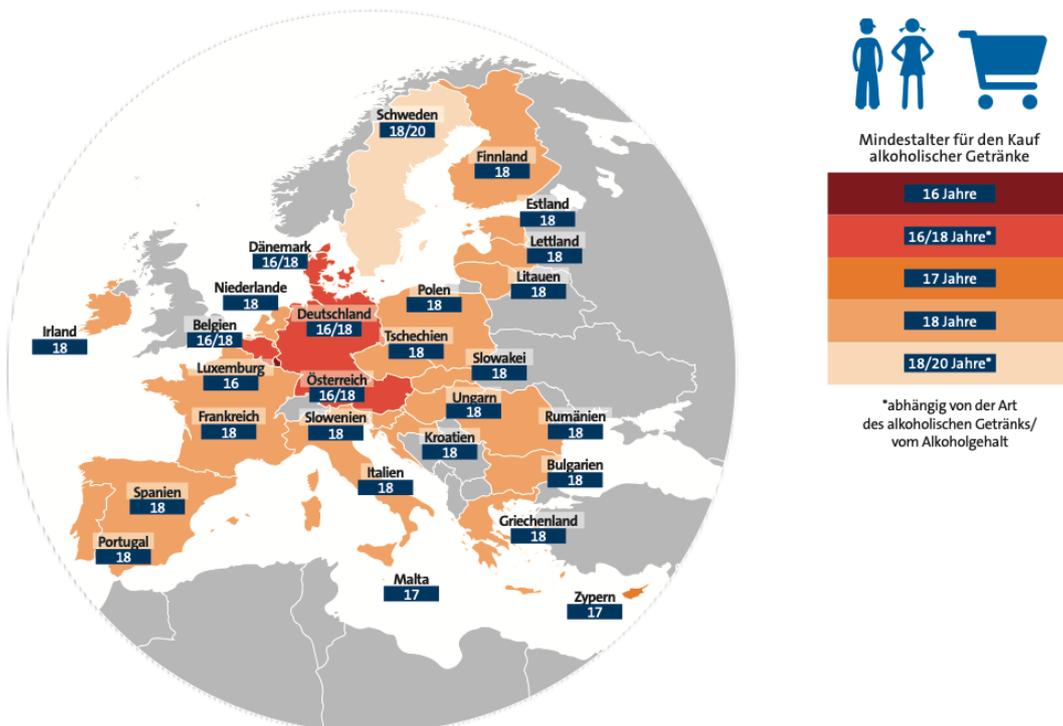
- Deutschland ist nach Einschätzung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) eines der Länder mit dringendem Handlungsbedarf in der Alkoholprävention, insbesondere in den Bereichen:

- Steuererhöhungen auf alkoholische Getränke
- Beschränkung der Verfügbarkeit alkoholischer Getränke (Mindestalter, zeitliche und räumliche Beschränkungen)
- Werbebeschränkungen für alkoholische Getränke
- Verbesserung von Screening und Beratung im Gesundheitssystem für Menschen mit hohem Alkoholkonsum

- In Deutschland liegt der Fokus der Alkoholprävention derzeit auf der Verhaltensprävention und weniger auf der Verhältnisprävention, durch die gesellschaftliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, die einen risikoarmen Alkoholkonsum erleichtern:

- Die Alkoholsteuern und -preise sind in Deutschland im europäischen Vergleich eher niedrig. Die Alkoholsteuern wurden seit Jahrzehnten nicht erhöht. Dadurch wurden alkoholische Getränke in den letzten Jahren immer leichter erschwinglich.
- Abgabe und Verfügbarkeit: Alkohol darf in den meisten Bundesländern prinzipiell rund um die Uhr verkauft werden. Jugendliche dürfen in Deutschland ab dem Alter von 16 Jahren Bier, Wein, Sekt und ähnliche alkoholische Getränke kaufen und in der Öffentlichkeit trinken, in Begleitung von Erziehungsberechtigten bereits ab 14 Jahren
- Alkoholwerbung ist in allen Bereichen erlaubt. Es bestehen lediglich inhaltliche Beschränkungen.

- Ein Preisanstieg für alkoholische Getränke um 25 Prozent alle fünf Jahre könnte in Deutschland über einen Zeitraum von 30 Jahren (2020–2050) über 143 000 alkoholbedingte Krebsfälle vermeiden.



Mindestalter für den Kauf alkoholischer Getränke in der Europäischen Union

Hypothese

Ist eine Woche täglicher Alkoholkonsum unbedenklich? Können wir nach nur einer Woche schon nachweisliche Veränderungen der Leberwerte messen?

Ich werde mich der Frage stellen und mit ärztlicher Betreuung beweisen, ob es unbedenklich ist oder eben nicht. Ich bin der Meinung eine Woche All Inclusive-Urlaub, Mallorca und der Gleichen schaden unserem Körper mehr als viele ahnen.

Somit meine Hypothese:

Nach nur einer Woche täglichen Alkoholkonsums ist die Leber angegriffen.

Es wird mir möglich sein in Eigenregie eine Reportage zu planen und zu produzieren. Es wird nicht leicht, da das Team äußerst klein ist, aber machbar.

Wie gehe ich vor? Methode?

Meine Methodik wird ein Experiment sein. Ich werde in einen Selbstversuch gehen, in diesem werde ich eine Woche lang täglich mindestens einen halben Liter Alkohol konsumieren (dies entspricht bloß zwei Gläsern Wein). Während dieser Woche werde ich mich verschiedensten motorischen Aufgaben stellen und auch mein eigenes Nervenkostüm auf die Probe stellen. Selbstverständlich wird das gesamte Experiment ärztlich betreut. Ich habe mich vorab untersuchen lassen, ob ich gesund bin und diesen Versuch antreten darf. Aus medizinischer Sicht gab es dort ein „GO“. Zu Anfang des Versuches werde ich mir einmal im komplett nüchternen Zustand vor der Kamera Blut abnehmen lassen. Dieses wird in ein Labor geschickt. Danach steht uns eine Ärztin für ein kurzes Interview zur Verfügung. Am Ende des Experiments werde ich mir erneut vor der Kamera Blut abnehmen lassen. Auch dieses wird in das Labor geschickt. Somit können wir zum Ende hin meine Werte vergleichen und medizinisch belegen ob diese Woche des täglichen Alkoholkonsums bereits meine Leber angegriffen hat. Es wird ein Schlussgespräch mit der Ärztin geben, um über meine Leberwerte zu sprechen.

Somit handelt es sich bei meiner Methodik um einen Misch auf einer quantitativen Arbeit und einer qualitativen, da ich einerseits durch Fakten und Zahlen beweisen kann, ob sich die Leberwerte verschlechtern. Jedoch andererseits ich filmisch und in Textform meine Erfahrungen festhalte und von diesen berichte. Zudem werde ich durch verschiedene Literatur die spezifischen Merkmale der journalistischen Form der Reportage erarbeiten. Ich werde mich in diese Thematik einlesen und meine wichtigsten Erkenntnisse zusammenfassend zusammentragen. Ich werde mich vor, während und nach dem Experiment mit der Frage was genau eine Reportage ist, befassen und was diese Form beinhalten sollte. Ich bin selbst gespannt, wie gut ich diese

Erkenntnisse in meinem Projekt umsetzen kann. Rückblickend werde ich dann ein allesumfassendes Fazit ziehen.

Meine Methodik ist deduktiv da ich mit Hilfe meiner Forschung, somit meines Experiments meine Forschungsfrage beantworten werde und meine Argumentation zur gestellten These stützen werde. Ich werde die Frage, ob der Alkohol sich bemerkbar macht, beantworten, als auch wie man eine Reportage auf die Beine stellt. Die Literatur wird mich auf theoretische Weise vorbereiten und die Reportage als solche wird zeigen, ob dies wie geplant umsetzbar ist und welche Hürden ich zu meistern habe.

Welche Ziele verfolge ich?

Ich möchte aufzeigen, dass der tägliche Alkoholkonsum den Alltag einschränkt und die Persönlichkeit, sowie Wahrnehmung beeinflusst. Das Experiment soll zeigen, dass nicht exzessiver Alkoholkonsum nötig ist, um negative Folgen zu verspüren oder gar das Leben eines Menschen auf Dauer zu ruinieren. Zudem möchte ich eine eigene Reportage auf die Beine stellen, die wissenswertes vermittelt, jedoch ebenso unterhaltend sein soll. Da das Projekt ein „Dreist.TV-Spezial“ werden darf, muss es auch zu den vorigen Folgen passen, somit frech und witzig sein! Authentisch zu sein ist mir ebenfalls sehr wichtig in diesem Projekt und meiner Meinung auch notwendig. Schließlich nehme ich den Zuschauer eine Woche lang mit auf meine Reise durch dieses Experiment. Ich teile ungefiltert mit wie es mir ergeht während dieser Woche, was ich zu mir nehme, wie ich mich fühle und was ich tue. Damit die Reportage nicht langweilig wird organisiere ich verschiedene Aktivitäten, um mich zu testen und das Ganze auch etwas alltagsgetreuer zu gestalten. Zudem beschäftige ich mich ebenfalls damit was eine Reportage ist und wie diese am besten aufgebaut wird. Ich möchte durch praktische Umsetzung lernen wie eine Reportage entsteht und diese final fertiggestellt wird.

Genre: Reportage

Was ist eine Reportage und wie gestalte ich diese auf meine Thematik bezogen?

Zu Anfang beginne ich mit einem meiner Meinung nach sehr treffendem Zitat, welches ebenfalls auf die Audiovisuellen Reportagen übertragbar ist: „Die moderne Zeitungsreportage ist vom journalistischen Anliegen getragen, soziale Distanzen und institutionelle Barrieren zu überwinden, um hinter die Fassaden zu blicken. Sie versammelt Zeugenberichte, eigene Beobachtungen und Erlebnisse und bringt deren Inhalte mit einer teils beschreibenden, teils erzählenden, teils schildernden Sprache den Lesern nahe.“ (Dr. Micheal Haller, die Reportage, 1987, S.95)

Dieses Zitat bezieht sich auf die Funktion einer Reportage. Sie soll etwas nahebringen. Die Leser und Zuschauer mitnehmen. Jedoch ist eine Definition dessen schwer in Worte zu fassen, da eine Reportage eine stets subjektive Darstellungsform im Journalismus ist. Eine gute Reportage ist somit auch als ein Kunstwerk des Reporters zu betrachten und spricht oftmals für sich selbst. Aufgrund von der Subjektivität ist es schwierig allgemein Regeln festzulegen. Jedoch sind sich viele große Journalisten einig, dass es durchaus Pfade und Wege gibt, an denen sich junge Journalisten orientieren können, um eine gute Reportage auf die Beine zu stellen.

Es geht darum auf Dinge mit neuen Perspektiven zu schauen, diese auch mal zu wechseln. Mitgefühl auszulösen, Freude, Betroffenheit oder Spannung aufzubauen. Am Geschehen selbst beteiligt zu sein. Die Reportage gehört zum praktischen Journalismus. Zumal der Reporter aktiv das Geschehene übermitteln kann, sei es durch Augenzeugen oder eigene Erlebnisse. Somit ist

der Typus Reportage älter als der Journalismus selbst. Diese Entstand durch die Erzählungen vieler Reisender (der Reisebericht, Reise-Reportage).

Journalisten wollen dadurch Unterhaltung bieten, aufklären, Informationen liefern. Die Reportage kann viele dieser Funktionen vereinen. Sie soll eine hohe Erlebnisqualität bieten.

Das lateinische Verb „reportare“ hatte die Bedeutung von „zusammentragen“ und „zurückbringen“. Dies hilft ebenfalls bei dem Versuch eine Definition festzulegen.

Da der Journalist sein Publikum in sein Abenteuer mitnehmen möchte, wird bis heute die Gegenwartsform in der Reportage gebraucht. Denn laut Haller „lebt die Erzählung vom Nahebringen des Fernen“.

„Für welche Geschehnisse ist die Reportage die geeignetste journalistische Form? Man braucht starke Szenen und einen Konflikt.“ „Die Szenen, die man sich vor Beginn der Recherche ausmalt, müssen so stark sein, dass sie aneinandergesetzt einen interessanten Film ergeben. Natürlich wird man bei der Recherche ganz andere erleben- Szenen, von denen man gar nicht zu träumen wagte-, aber schon vorher muss man einen Film vor Augen haben.“ So Cordt Schnibben.

Zudem braucht eine Reportage wie ein Film die richtigen Drehorte braucht, die richtigen Ortstermine. Was an Substanz fehlt kann später schlecht ausgebessert werden. Dies entscheidet auch mit über die Dramatik und Sinnlichkeit der Reportage. Dies spiegelt sich auf allen Ebenen der Produktion wider. Beim Drehen einer Reportage wird eine „Schulterkamera eingesetzt. Dies bedeutet der Kameramann trägt die Kamera auf seiner Schulter und bewegt sich physisch mit.

Aufgrund der speziellen journalistischen Form müssen auf die Kamera, den Schnitt, die Dramaturgie und den Text geachtet werden. Dies erfordert den sehr bewussten und gezielten Einsatz aller fernsehspezifischen Mittel. Es gilt

nicht in so genannte Berufskrankheiten zu fallen, bei denen die Profis meist als Stereotype arbeiten und somit Scheuklappen für andere Bereiche haben. Der Kamera neigt dann zu „guten“ Bildern, die aber von der Geschichte abweichen. So kann die Cutterin, um ihre Schnitteleganz einzuhalten, schon mal die Geschichte deformieren. Der Journalist möchte unbedingt beweisen, wie toll er recherchiert hat und textet das Publikum förmlich zu. Was mich und mein Team betrifft, sind wir bei diesem Aspekt vielleicht durch unsere Unerfahrenheit auf dem Gebiet sogar im Vorteil. Noch haben wir unseren Weg nicht gefunden in der Branche. Wir müssen uns als Journalisten noch finden. Erfahrungen sammeln. Wir sind noch offen für alles und somit auch nicht festgefahren. Es hat eben alles seine Vor- und Nachteile.

Jedoch haben schon einiges lernen dürfen, was die gestalterischen Regeln des Fernsehens betrifft. Somit war es auch für uns alle schwer zu akzeptieren, dass für Reportagen manch eine Regel des Fernsehhandwerks gebrochen werden muss. Denn die Story an sich steht immer im Vordergrund. Dennoch haben wir versucht in Interview-Situationen so gut es geht auf einen definierten Bildausschnitt zu achten. In vielen Situationen war dies nicht so möglich da die Kameramänner dem Geschehen schnell physisch folgen mussten. Jedoch die Bewegung und Dynamik suggerieren damit die Lebendigkeit der Reportage. Entscheidend für den Bildeindruck ist ebenso die Brennweite. Für ein Reportage Kamerateam ist ein Weitwinkelobjektiv ideal. Obwohl der Kameramann die Kamera auf der Schulter trägt und mitläuft, vermeidet man durch das Objektiv Wackeleien. Dennoch konnten wir diese nicht komplett verhindern. Auch ist es schwer zu akzeptieren, dass eine Reportage sich schwer planen lässt. Es wird viel Vorrecherchiert und auch während des Prozesses, jedoch sind die Eindrücke des Reporters und was andere Beteiligte letzten Endes tun subjektiv und aus der Situation heraus.

Doch trotz der ganzen Subjektivität, die diese Darstellungsform mit sich bringt, darf diese nicht mit dem literarischen Schreiben, Drehbuch schreiben oder entwickeln eines fiktiven Filmes verwechselt werden. Die Reportage muss

dennoch faktisch korrekt und gut recherchiert sein. „Was man später schreiben wird, muss zunächst einmal stimmen. Es muss zuverlässig und belegbar sein. Es muss gründlich recherchiert werden.“ (zit. nach Theodor Karst, 1976, S.13).

So haben auch ich mich vorerst gründlich mit der Thematik befasst, bevor ich mit der eigentlichen Reportage begonnen habe. Alle Fakten, die genannt werden müssen, überprüft werden und sicheren Quellen entnommen sein.

Hier eine kurze Checkliste für die Theorie eine Reportage:

- ⇒ Die Reportage handelt von einer Erkundung der Wirklichkeit mit all ihren Zufälligkeiten.
- ⇒ Die Reportage wird von einem Augenzeugen erzählt, der offen für Neues und Überraschendes ist.
- ⇒ Die Reportage besteht aus objektiven Fakten und subjektiven Eindrücken.
- ⇒ Der Reporter muss als Journalist seine Freiheit zur Subjektivität verantwortlich nutzen.
- ⇒ Die Reportage erzählt eine Geschichte.

Diese Geschichte wird aus der Perspektive des Augenzeugen erzählt. Sie ist die Innenansicht eines Geschehens, keine Außenansicht. Sie hat eine chronologische, lineare Entwicklung (sie bildet ein raum-zeitliches-Kontinuum). Die für eine Geschichte notwendige Dramaturgie (Eröffnung/ Konflikt/ Höhepunkt/ Entspannung) entsteht im idealen Fall aus dem Geschehen.

- ⇒ Die Reportage lässt den Zuschauer das Erzählte miterleben.
- ⇒ Das übergreifende Ziel der Reportage ist es, Authentisches so zu erzählen, dass es authentisch wirkt, um ein Stück Wirklichkeit so direkt wie möglich zu vermitteln.
- ⇒ Die besondere Qualität der Reportage liegt darin, dass sie durch ihren neuen Blick scheinbar gesichertes Wissen in Frage stellt.

⇒ Nicht alle Themen eignen sich für Reportagen, aber in (fast) allen Themenfeldern lassen sich reportagehafte Zugriffe auf Einzelgeschichten finden.

Konkretes eignet sich besser als Abstraktes. Neues, Ungewöhnliches eignet sich besser als Bekanntes. Ereignisse, die wie Geschichten ablaufen, eignen sich besser als statische Situationen.

Geschichten, zum Miterleben, zum Mitfühlen einladen, eignen sich besser als sachliche Themen.

Geschichten, die eine gewissen dramatische Ereignishöhe bieten, sind meist leichter umzusetzen als sehr alltägliche Abläufe ohne offensichtliche Konflikte.

⇒ Die Reportage im Fernsehen braucht ungestellte, nicht inszenierte Bilder, Töne, um authentisch zu sein und um authentisch zu wirken.
(Die Fernsehreportage, Bodo Witzke u. Ulli Rothaus, S. 35)

Ein Reporter bewertet nicht unbedingt sofort die Thematik, sondern umgarnt die Akteure mit Details Beobachtungen und führt somit das Publikum durch die Thematik. Im Journalismus auch der „Dschungeleffekt“ genannt. Damit ist gemeint, dass der Reporter einen Weg für uns durch das Gestrüpp von Informationen bahnt, um am Ende an das Ziel zukommen. Welches Ziel auch immer mit jener Reportage verfolgt werden mag. Der Vorteil einer Reportage in Bild und Ton ist, dass der Rezipient das Gefühl hat, vielmehr am Geschehen teilzuhaben.

„Aber welchen Einstieg auch immer ich wähle, entscheidend ist der Ton, den ich anschlage- die Sprachmelodie, der Duktus, der Stil, die Erzählhaltung. Die Klangfarbe des Einstiegs- skeptisch, ironisch, bitter, hart, mitfühlend- dieser Ton bestimmt den Charakter der Reportage stärker als das gedankliche Gerüst der Gliederung.“ (als Werkstattbericht Jürgen Leinemann, die Reportage, S. 263) Somit muss ich mir ebenfalls Gedanken machen mit welcher Emotion ich in die Reportage einsteige. In meinem Fall besorgt um die Entwicklung unserer Gesellschaft.

Somit ist die Reportage ein Mix aus subjektiven Eindrücken und nachrichtlichen Informationen.

Nun wissen wir was eine Reportage ist und was ihre Funktion ist. Jedoch wie setze ich dies in die Praxis um?

Zunächst sollte ich mir einigen Fragen stellen: Welchen Bezug hat mein Publikum zu dem Thema? Welche Barrieren gibt es zu überwinden? Was ist das Erlebnisstarke an diesem Thema?

Wer? Wie? Was?

Es ist langweilig bloß einfach einige Alkoholiker zu interviewen, ein paar Daten und Fakten von Fallstudien vorzutragen oder Verkaufszahlen des Alkohols zu vergleichen. Jedoch catcht es doch den Zuschauer vielmehr, wenn ich mich selbst in die Situation eines Pegelalkoholikers begeben. An meinem eigenen Körper teste, wie es sich anfühlt, was ich empfinde und somit komplett authentisch die Thematik vermitteln kann. Mein Publikum wirklich mitnehmen und in Tests beweisen kann, ob es der Rede wert ist. Somit hätten wir den Aspekt des „erlebnisstarken“ und ich kann mein Thema selbst dramatisieren sowie inszenieren. Laut Haller „Jeder für die Leserschaft interessante Aspekt, der einen direkten Zugang zu den Akteuren erlaubt und der den Reporter in erlebnisstarke Situationen stellt, liefert ein gutes Reportage Thema.“ (die Reportage, 1987, S.102).

Jedoch gibt es auch unter den Reportagen unterschiedliche Kategorien und Arten von Reportagen.

Hier eine Auflistung der verschiedenen Reportage Arten:

- ⇒ Reisereportage: Sie ist die klassische Urform der Reportage. Sie steht für das chronologische Erzählen einer Erkundung, wofür eine Reise prototypisch ist.
- ⇒ Event-Reportage: Sie erzählt von ungewöhnlichen Dingen, von Katastrophen, von Spektakulärem, von Unerhörtem.
- ⇒ Journalistische Reportage: Sie erforscht neue und berichtenswerte Geschehnisse in einer Gesellschaft.
- ⇒ Recherche Reportage: Sie macht die Recherchearbeit zur Geschichte.
- ⇒ Investigative Reportage: Sie enthüllt Skandale.
- ⇒ Künstlerische Reportage: Sie zeigt den formal kunstvoll ausgearbeiteten besonderen Blickwinkel eines Autors.
- ⇒ Soziologische Reportage: Sie versucht Typisches mit Leben zu füllen.
- ⇒ Porträt Reportage: Sie stellt einen interessanten Menschen in den Mittelpunkt.
- ⇒ Langzeit Reportage: Sie beobachtet Abläufe über eine größere Zeitdauer.

(Die Fernsehreportage, Bodo Witzke u. Ulli Rothaus, S. 132-133)

Jedoch ist eine Typisierung oftmals schwer. Des Öfteren kann eine Reinform kaum festgelegt werden.

Bei meiner Reportage haben wir zum Beispiel Einflüsse einer problematisierenden Milieu-Reportage. Im Journalismus meint man mit dem Wort „Milieu“ die Umgebung, die wir Menschen uns selbst geschaffen haben. Damit sind auch Situationen wie Menschen in ihrer Einsamkeit gemeint. Bei der „problematisierenden“ Milieu-Reportage startet der Reporter direkt mit einem „Aufhänger“. Somit führt er den Zuschauer direkt an das Thema heran. Auch ich diktiere direkt am Anfang mit dem Aufhänger das Thema meiner Reportage. Während meiner Reportage liefere ich interessante Aspekte zum Thema und filtere meine Erlebnisse. Diese dienen unter anderem als Belege

zur Veranschaulichung meines genannten Problems. In dem Fall: „Ist täglicher Alkoholkonsum schädlich?“.

Jedoch um eine reine Milieu-Reportage handelt es sich bei meinem Projekt nicht. In erster Linie begeben sich wie in der Fachsprache genannt in ein „Rollenspiel“. Dabei mache ich mich selbst zum Erlebnisobjekt. Bei den Rollenspielen im Journalismus ist zwischen zwei Arten zu unterscheiden:

1. Dem „offenen“ Rollenspiel
2. Dem „verdeckten“ Rollenspiel

Das verdeckte Rollenspiel findet „Undercover“ statt. Der Journalist taucht in das Milieu ein über das er schreiben, berichten möchte. Dieses tut er aber verdeckt, sodass er an echte und authentische Informationen gelangt. Diese Spezialität ist aber nicht nur den Enthüllungsreportern zugeschrieben, sondern auch Journalisten, die über Aussteiger berichten möchten oder sozial Schwachen Bezirken, die nicht unbedingt der Presse ihr Vertrauen schenken würden.

Bei meiner Reportage handelt es sich um das „offene“ Rollenspiel. Es ist eine sehr authentische Beschaffungsmaßnahme an Material und ich bin aktiv am Geschehen beteiligt. Zudem kann ich selbst eingreifen und entscheiden ob manche Situationen ergänzungsbedürftig sind. Ebenso ein Vorteil Zuschauer sympathisiert mit mir als Protagonistin da ich den Versuch selbst durchführe und mich der Thematik am eigenen Leib stelle. Jedoch ist ein gutes Mittelmaß an eigenen Eindrücken wichtig. Der Rezipient sollte sich beim Zuschauen nicht von mir bedrängt fühlen oder zu egozentrisch finden. Gerade so dass das Ganze noch einen Unterhaltungswert besitzt. Auf mein Projekt bezogen darf die Reportage jedoch ruhig etwas frecher sein und viel von meiner Persönlichkeit haben, da diese noch zum Format „Dreist.TV“ passen soll. Genauso wie das Format „das Jenke-Experiment“ von dem unter anderem mein Projekt ebenso inspiriert ist. Dieser fügt in seinen Reportagen viele persönliche Eindrücke in Form von Voice-Over ein und Sequenzen, in denen er

seine Empfindungen direkt in die Kamera spricht. Er spricht des Öfteren mit den Kamera-Leuten. Dieses habe ich ebenso versucht umzusetzen, jedoch nur wenn die Situation es hergegeben hat.

Zu Beginn erfolgt an eine gründliche Vorrecherche. Ich muss faktisch in das Thema eintauchen, damit ich keine Unwahrheiten preisgebe. Also Fakten zum Thema des Alkoholismus, Recherchen wie eine Reportage umgesetzt wird, Vergleiche von schon bestehenden Reportagen und was ich am besten für Aktivitäten während des Experiments umsetzen kann.

Die restliche Recherche erfolgt während des Selbstversuches. Jedoch sollte nicht nur ich die Sprechende sein, sondern weitere Akteure in meine Reportage einbauen, die wichtigen Input geben können. Ein guter Reporter muss auch gut zuhören können. Ein Reporter interessiert sich für Menschen, achtet auch auf Nebensätze und fragt nicht nur nach „Ja oder Nein?!“.

Zudem ist es wichtig einen Grund zu finden, warum Dritte meine Reportage interessant finden sollten. Ich muss mich der Frage stellen welchen Gesamteindruck ich vermitteln möchte. Somit eine Quintessenz als Grund finden. Eine Quintessenz zu finden, erleichtert ebenfalls die Gliederung der Reportagen und einen roten Faden zu finden. Ich kann mich darauf konzentrieren welche Stimmungsbilder ich vermitteln möchte und dadurch Spannungsbögen einbauen. Der Zuschauer kann sich bei meinem Versuch fragen: Zieht sie das Experiment bis zum Ende durch? Wie geht es ihr wohl an Tag drei, vier und so weiter. Somit zieht sich mein roter Faden durch die Wochentage des Selbstversuches.

Alles in allem muss es stimmig sein.

Es gibt in dem Sinne keine „richtigen“ Regeln wie eine Reportage aufgebaut sein sollte. Jedoch verschiedene Arten wie es in der Regel umgesetzt wurde. In meinem Fall würde die „Beweisführung“ zutreffen. Damit ist keine kriminalistische Logik gemeint, sondern meine Quintessenz, dass es auch in

kleinen Mengen schädlich ist, täglich Alkohol zu konsumieren und ich dies dem Rezipienten nahelegen möchte. Somit erzähle ich nicht wie bei dem Reiseschema bei dem wir das typische „und dann und dann und dann“ hätten, sondern ich rede argumentationslogisch und leiste Überzeugungsarbeit.

Um meine Reportage lebendiger zu gestalten, bauen wir verschiedene Kontraste ein. Diese erfolgen durch wechselnde Gesprächspartner und stilistische Mittel wie der Wechsel zwischen detailreichen Nahaufnahmen und der Totale. Es geht darum alles in ein Format zu verpacken: Geschichten erzählen, Informationen übermitteln und Unterhaltung bieten. Im Fernsehen können Gesichtsausdrücke genauso viel Aufmerksamkeit erregen wie Bilddiagonale oder gut formulierte Gedanken.

Was den Sprachstil anbelangt bleibe ich mir selbst treu. Da die Reportage eine subjektive Darstellungsform ist und individuell von jedem Reporter umgesetzt wird. „Gebrauche deine Sprache und äffe niemand anderes nach.“ (Michael Haller, die Reportage, 1987, S. 147).

Hier eine Gegenüberstellung von Walther von LaRoche um das Prinzip der Sprache bei einer dpa-Meldung und einer dpa-Reportage zu verdeutlichen:

>>**Die Meldung:** >Eine schwere Gasexplosion, die am Montagmorgen ein fünfstöckiges Wohnhaus im Münchner Stadtteil Schwabig vollkommen zerstörte, forderte bisher zwei Menschenleben und verletzte 18 Personen zum Teil schwer. Nach Angaben der Polizei wurde am Nachmittag immer noch ein Hausbewohner vermisst.<<<

>>**Die Reportage:** >7 Uhr 18 zeigte die weißlackierte Küchenuhr, die unter den Gesteintrümmern auf der Straße lag. Zu dem Zeitpunkt war sie unter der Wucht einer der größten Gasexplosionen, die München nach dem Krieg erschütterten, durchs Fenster geflogen. Rundherum lagen verstreut noch andere Küchengegenstände, zertrümmerte Fernsehapparate, Möbel und ein blutiges Leintuch.<<< (LaRoche, Walter von 1975,139)

Deshalb ist diese journalistische Form umso mehr nicht mit der Dokumentation zu verwechseln. Denn sowie es Gemeinsamkeiten gibt, haben diese ihre Unterschiede. Sind somit nicht das Gleiche. Der Reporter ist für den Zuschauer klar identifizierbar und kann somit entscheiden, ob er diesem glauben schenken mag. Dies ist bei dem Dokumentaristen nicht der Fall. Ebenfalls ein Unterschied ist, dass bei der Dokumentararbeit traditionell ein Stativ verwendet wird. Man möchte „saubere“ Bilder bekommen. Zudem wird jede Szene mit Kunstlicht ausgeleuchtet, was bei der Reportage nicht getan wird. Bei der Reportage möchte man möglichst die Stimmung so einfangen wie sie ist und keine neue erzeugen. Bei der Dokumentararbeit wird in einzelne Takes aufgeteilt, um einzelne Szenen aus verschiedenen Perspektiven darstellen zu können. Bei der Reportage wird meist draufgehalten. Es ist zwangsläufig vorgeplant und lässt kaum Spontanität zu. Die Perfektion steht im Vordergrund. Bei der Reportage muss der Kameramann dem Geschehen folgen und somit mit „schmutzigen“ Bildern rechnen. Seit den späten Fünfzigern wird sich bereits mit der Frage der Inszenierung beschäftigt. Seit den Sechzigern geht es bei Reportagen darum Inszenierungen jeder Form zu vermeiden. Der Amerikaner Richard Leacock war einer der Ersten, der mit leichten Schulterkameras arbeitete.

Roth beschreibt die vier Tricks in deren Buch, die Leacock benutzt, um möglichst ungestellte Szenen zu bekommen:

„Man filmt Situationen, die so aufregend sind, dass die Beteiligten die Kamera mit der Zeit tatsächlich vergessen.

Man berichtet über Ereignisse, die sich ohnehin in der Öffentlichkeit abspielen mit Protagonisten, die das Licht der Öffentlichkeit gewohnt sind.

Man filmt Personen in einer Entscheidungssituation, in einer Prüfung, einer Krise, in der sie wiederum die Kamera vergessen und sich zudem ihr wahrer Charakter enthüllen soll.“ (Roth 1982, 11f.)

Es wird fast ununterbrochen gefilmt. Die Kamera wird zusätzlich unter dem Arm getragen. Sodass die Menschen wissen, dass er filmt, jedoch nie wissen, wann er genau die Kamera anhat.

Jedoch haben wir ebenfalls Elemente verwendet, die sehr typisch für eine dokumentarische Fernsehproduktion sind. Wie den „Off-Kommentar“. Bei diesem wird ein vom Filmemacher geschriebener Text später im Tonstudio gesprochen, aufgenommen und zu den passenden Sequenzen, für die es aufgenommen wurde, gemischt.

Dies habe ich vor allem getan, da es die Dynamik meines Projektes positiv beeinflusst hat. Zudem ist es ein stilistisches Element welches mein in dem Sinne „Vorbild“ der Journalist Jenke ebenfalls immer bei seinen Formaten „Das Jenke-Experiment“ einbaut. Es nimmt den Zuschauer noch mehr in die Gedanken des Journalisten mit.

Bezüglich des Schnittes ist es bei beiden Formen wichtig, dass jeder Take der dramaturgischen Logik der Geschichte oder dem Thema folgt. Dies entspricht paradoxerweise den Anforderungen eines Spielfilmes. (Die Fernsehreportage, S. 105)

„Cutterinnen, die nie den Reportageschnitt erlernt haben, halten den Rohmaterial einer konsequenten Reportagekamera oft für unschneidbar. Dagegen halten Reportagecutterinnen den Zusammenbau durchgeplanter Takes oft für langweilig.“

(Die Fernsehreportage, Bodo Witzke u. Ulli Rothaus, S. 97)

Hier eine kleine Gegenüberstellung der beiden Formen:

Die Reportage

- ➔ braucht den Augenzeugen
- ➔ erzählt eine Geschichte
- ➔ ermöglicht dem Zuschauer das Miterleben

Die Dokumentation

- ➔ braucht einen neutralen Beobachter
- ➔ analysiert einen Zustand
- ➔ zielt auf die Information des Zuschauers

(Die Fernsehreportage, Bodo Witzke u. Ulli Rothaus, S. 83)

Die Kunst ist es die nachrichtlichen Informationen in kleinen Häppchen zu servieren, sodass der Zuschauer diese noch verstehen kann und nach und nach verarbeiten kann bevor neue Informationen auf ihn hereinprasseln. Somit muss es verständlich sein. Alltagssprache ist der Normalfall. Die Zuschauer nehmen das Fernsehen sowieso unterschiedlich wahr. Somit gehört es zum Fernsehgeschäft, in das eine Fernsehreportage nun mal fällt, auch um Ausprobieren, sich neu erfinden und spielen mit verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten.

Ebenso zur besagten Kunst gehört das „Weglassen“. Wenn sechs Menschen fast dasselbe erzählen, dann reicht mir eine Person davon. Dies bezieht sich auch auf Situationen. Der Zuschauer muss mir nicht drei Minuten lang beim Aufwärmen für ein Fußballtraining zuschauen. Es reicht eine Sequenz, die von Bedeutung für die Reportage und Dramaturgie ist.

„Alles, was wir tun können, ist, unsere Gegenwart auf ein Minimum zu reduzieren.“(Leacock, in: Wildenhahn 1975, 11)

Klaus Wildenhahn selbst war der wichtigste Vertreter der „direct cinema-Bewegung“. Er hatte diese Methode für seine Sozialreportagen genutzt.

Anders als Leacock auf spektakuläre Ereignisse zu setzen und sich quasi die Geschichte von selbst liefern zu lassen, setzte er auf viel Recherche. Er erarbeitete sich das Vertrauen der Beteiligten und wurde so selbst Teil der Situationen.

Direct Cinema:

In den USA entwickelten Robert Drew, Richard Leacock, D.A. Pennebaker und Albert Maysles anfangs der 1960er Jahre einen Stil, den sie *Direct Cinema*, *Living Cinema* (Leacock, Drew) oder *Uncontrolled Cinema* (Leacock) nannten. Ursprünglich war das Direct Cinema ein Projekt, neue Formen des Fernsehdokumentarismus zu entwickeln: Die Filmemacher beobachteten Vorgänge, ohne in sie einzugreifen. Die Filme folgten einer stereotypen Grundstruktur: Ein aktiver, positiv besetzter Protagonist bewährt sich in einer Krisensituation, oft einer Art von Wettbewerb wie Autorennen und Wahlkampf. Die dramatische Struktur ist in der vorfilmischen Situation angelegt. In *The Chair* (1962) kämpft ein Anwalt darum, dass ein zum Tode Verurteilter zu lebenslänglicher Haftstrafe begnadigt wird. Manche Situationen sind per se öffentlich – Wahlkampf in *Primary* (1960), Autorennen in *On the Pole* (1961) und *Eddie* (1961) oder Footballspiele wie in *Football* (1961).

Folgende „typischen“ Fehler können begangen werden:

- ⇒ Es gibt von allem zuviel: Zu viele Protagonisten, zu viele Drehorte und im Besonderen wird zuviel kommentiert, Bilder und Töne haben keine Chance zu wirken und für sich eine Geschichte zu erzählen.
- ⇒ Der Inhalt von O-Tönen wird überflüssigerweise durch den Kommentar (im Antext) vorgenommen.
- ⇒ Die Kamera zoomt und schwenkt sinnlos hin und her.
- ⇒ Protagonisten werden bis zur Lächerlichkeit dem Diktat einer Inszenierung für die Kamera unterworfen.
- ⇒ Die Einstellungen addierten sich zu einem beliebigen Bilderteppich, bei dem die dritte Einstellung mit der fünften und die achte mit der zweiten ohne Probleme ausgetauscht werden könnten.
- ⇒ Es herrscht fantasieloser Kopfsalat, denn es wurde ein Interviewpartner an den anderen geschnitten.
- ⇒ Kommentar und Einstellungen laufen gegeneinander- sie bilden eine Bild-Text-Schere, üblicherweise entscheiden sich Zuschauer:in so einer Situation entweder dafür, das Bild anzuschauen und den Kommentar zu überhören oder den Kommentar zu verfolgen und das Bild zu ignorieren.
- ⇒ Stilmischmasch: Ein einmal gewählter Stil wird nicht konsequent durchgehalten, wenn z.B. ohne Systematik Licht eingesetzt wird oder z.B. Schulter- und Stativkamera unmotiviert miteinander gemischt werden.
- ⇒ Der Film wirkt wie eine Aneinanderreihung von kleineren Magazinbeiträgen, weil keine Gesamtdramaturgie entwickelt wurde.
- ⇒ Der Reporter und sein Team sind nicht neugierig auf die Wirklichkeit, sie suchen nur die Bestätigung ihrer Überzeugungen, die vorher am Schreibtisch gewonnen wurden.

(Die Fernsehreportage, Bodo Witzke u. Ulli Rothaus, S. 115)

Es ist von Vorteil folgende diese zusätzlichen Punkte bei einer Reportage zu beachten:

-Präsenz ist des Reporters ist wichtig. Dieser sollte vor Ort gewesen sein und sein Thema gehört und gesehen haben.

- Exklusivität des Themas. Es ist immer gut, wenn es noch nicht allzu viele Berichte über die Thematik gibt.

-Hintergrundwissen sollte vorhanden sein. Der Reporter hat in der Regel vorab gut recherchiert und kennt sich mit seinem Thema aus.

Jedoch gehen viele Reporter oftmals unterschiedlich an ihre Themen heran. Margrit Sprecher benutzt zum Beispiel eine sehr waghalsige Methode: Sie geht komplett unvorbereitet, jedoch unvoreingenommen in ein Interview.

-Die Sprache wird geprägt durch den individuellen Stil des Reporters.

-Der Vorteil bei einem Fernsehreporter ist, dass er nicht alles beschreiben muss. Somit sollte er den Zuschauer auch nicht mit überflüssigen Informationen doppelt versorgen.

Alles im allem sollte ein Aspekt nicht außer Acht gelassen werden: Micheal Haller sieht zum Beispiel die Reportage als idealtypische journalistische Kunstform.

Organisation:

Da mein altes Kamerateam aufgrund eines anderen Projektes verhindert war, musste ich mir auf die schnelle ein neues suchen, von dem ich ebenso überzeugt war, wie von meinem vorherigen.

Somit kam ich zu meiner Kamera eins und Schnitt: Eric Linß

Und meiner Kamera zwei: Tom Vetter

Wir haben uns um den Ton ebenfalls selbst gekümmert, aber auf technische Einzelheiten werde ich kurz am Ende meiner Arbeit eingehen.

Fabienne wollte gerne die Aufgabe der Aufnahmeleitung übernehmen, jedoch konnte sie dies aus zeitlichen Gründen leider nicht umsetzen. Sodass sie nur einen Termin organisierte und auch nur an diesem bei dem Projekt teilgenommen hat.

Somit war ich selbst Autorin, Probandin vor der Kamera sowie die Aufnahmeleitung. Als Regie hatten wir unsere aktiven Kameramänner und mich selbst, soweit ich noch mitdenken konnte.

Zudem hatte ich zwei Freundinnen von mir dafür begeistern können als nüchterne Probandeninnen an vier Ausflügen teilzunehmen. Für die Authentizität wurde ein Abend mit mehreren meiner privaten Freunde eingebaut.

Zwischen den Dreh-Terminen mit meinem Team filme ich mich selbst zu Hause und gebe immer wieder ein Zwischenfazit ab, wie das Projekt läuft.

- Für den ersten Tag hatte ich lediglich das Intro geplant und den Arzttermin in der Praxis organisiert, sowie das darauffolgende Interview
- Am Abend hatte ich mich mit einer der besagten Freundinnen bei mir zu Hause zum Weintrinken verabredet
- Für Tag zwei organisierte ich bei den OWL Games in Paderborn einen Tag für mein Team, meine andere Freundin und mich
- An diesem durften wir sämtliche VR-Games testen und Lasertag spielen
- An Tag drei waren mit dem Besitzer der Physiotherapiepraxis Goncharov in Blomberg verabredet
- Dort absolvierten meine nüchterne Freundin Miri und ich ein Training (unter Aufsicht) und anschließend gab es noch ein Interview
- Am Tag vier gingen wir alle zusammen mit Freunden in einer Bar, in Blomberg. Mit der Erlaubnis des Besitzers wurde dort gedreht und es wurden Interviews geführt
- An Tag fünf organisierte ich ein Verkehrstraining beim ADAC in Paderborn. Dort hatte ich angetrunken ein Fahrtraining, genauso wie meine nüchterne Freundin Miri. Dieses wurde dann verglichen und fachmännisch beurteilt.
- Am letzten Tag des Trinkens ging es für mich wieder zum Sport und ich durfte bei einer Damenmannschaft ein Fußballtraining absolvieren (dieser Termin wurde von Fabienne organisiert). Zudem gab es noch ein Interview mit dem Trainer.
- An Tag sieben ging es für uns alle nochmals in die Arztpraxis für die Blutabnahme und das Outtro
- Ein paar Wochen später findet ein erneutes Treffen mit Frau Doktor Gauert statt, um über die Auswertung meiner Ergebnisse zu sprechen

Durchführung des Experiments:

Tag 1

Wir beginnen den Tag mit der ersten Blutabnahme. Ich bin etwas nervös, da ich ein neues Kamerateam an meiner Seite habe und noch nicht recht weiß, ob wir gut zusammenarbeiten werden.

Der Start ist etwas holperig und wir haben viel über die Technik gesprochen und aus welchen Winkeln sie filmen sollen. Nachdem jeder nun weiß, was er zu tun hat beginnen wir das Projekt mit dem Intro. Ich spreche kurz das Projekt nochmals mit der begleitenden Ärztin durch und der Ärztin in dessen Praxis wir drehen und agieren dürfen. Beide sind skeptisch, ob wir nach nur einer Woche bereits gravierende Veränderungen wahrnehmen können.

Wir nehmen mir nun Blut ab und ich mache mir die ganze Zeit Gedanken, ob der Sinn des Projektes überhaupt erfüllt wird, ob sich die Mühe lohnen wird und meine Message herüberkommen wird. Dennoch gebe ich mich optimistisch.

Ich starte nun den Selbstversuch und treffe mich mit meiner Freundin Miriam bei mir zu Hause auf eine Flasche Wein. Wir quatschen, trinken und noch fällt es mir überhaupt nicht schwer.

Tag 2

Noch fühle ich mich fit und motiviert. Ich bin mit meiner Freundin Celine verabredet. Diese soll mich abholen und nach Paderborn fahren. Ich flitze schnell in den Lidl und besorge mir am Backshop etwas zu frühstücken und zwei Dosen alkoholische Mischgetränke. Zu Hause fülle ich mir noch schnell Wein in eine Flasche, denn ich bin spät dran. Während der Fahrt nach Paderborn trinke ich beide Mischgetränke und merke, wie ich langsam immer „lustiger“ werde. Dort angekommen treffen wir auf mein Kamerateam und gehen gemeinsam zu meinem organisierten Termin bei den OWL-Games. Dort werden wir von Joshua begrüßt und bekommen eine Einweisung in die VR-Spiele (Virtuell-Reality). Dort treten wir gegeneinander an und ich habe Probleme mich zu konzentrieren. Zwischendurch trinke ich immer wieder einen Schluck von meinem Wein. Ich finde alles äußerst amüsant und mein sonst so großer Ehrgeiz bei wettbewerbsähnlichen Situationen schwindet dahin. Ich treffe die Ziele zumeist nicht und bin unaufmerksam. Dennoch habe ich eine Menge Spaß. Beim Lasertag bin ich sogar nach Joshua die beste. Dies sogar beide Runden. Woran das liegt, können wir uns nicht so ganz erklären, da ich ziemlich geschafft bin und die ganze Zeit vom Kameralicht begleitet werde. Wir wollen noch einige Passanten in der Innenstadt interviewen, jedoch müssen wir den Tag beenden, da ich ziemlich erschöpft bin. Ich fahre mit Celine noch etwas essen und dann werde ich von ihr nach Hause gebracht. Dort angekommen bin ich ziemlich erledigt vom Tag und lege mich direkt schlafen. Der Tag war für mich bereits um ca. 20:00 Uhr beendet.

Tag 3

Der heutige Tag startet für mich mit wenig Motivation. Ich weiß nicht recht was ich trinken soll, da ich gar keine Lust habe Alkohol zu mir zunehmen. Für das Experiment zwingt mich verschiedene Mischgetränke zu trinken. Dann ging es für mich auf zu meinem nächsten Termin. Heute würden wir meinen Körper etwas unter Belastung stellen. Beim Physiotherapeuten warteten der Besitzer der Praxis Max Goncharov und seine Verlobte auf mich. Als Unterstützung und nüchternen Vergleich habe ich mir Miriam mitgebracht. Nachdem mein Team eingetroffen ist, starten wir auch direkt das Training und filmen. Mit einer Weinflasche bewaffnet, quäle ich mich durch das Training. Ich versuche aufmerksam den Anweisungen zu folgen, jedoch kann ich es nicht lassen dabei wie ein Wasserfall zu reden. Ich bin sehr schnell erschöpft und versuche dies die ganze Zeit und Sprüche zu überspielen. Immer wieder höre ich von Bemerkungen, in denen er schildert, wie gefährlich Alkoholkonsum beim Sport ist. Dies verunsichert mich und macht mir zugleich etwas Sorgen. Er sagt Dinge wie: „kann zu einem Schlaganfall führen“. Innerlich für mich somit schon beschlossene Sache: Ich trinke nie wieder beim Sport! Zudem wird mir zunehmend schlecht und ich habe zum Ende hin immer mehr damit zu kämpfen, mich nicht zu übergeben.

Ich bin heil froh als das Training für beendet erklärt wurde und wir Max nur noch interviewen wollen. Nun ist der Termin beendet und ich schwanke nach Hause.

Tag 4

Ich fange an Magenprobleme zu bekommen und ein flaes Gefühl im Magen zu haben. Ich starte dennoch den Tag mit etwas Alkohol. Mein Freund und ich haben einen wichtigen Termin, den ich leider nicht verschieben konnte. Somit muss ich etwas angedudelt zum Klinker aussuchen. Mir ist die ganze Zeit unangenehm, dass ich Alkohol getrunken habe und habe Angst, dass jemand meine Alkoholfahne riechen könnte. Ich kann es nicht lassen dem Berater von meinem Projekt zu erzählen. Dieser ist deutlich amüsiert von mir. Ich bin mir unsicher, wie ich dies finden soll. Er erlaubt sich jedoch keine deutliche Meinung zu meinem Thema.

Nach erfolgreichem Termin gönnen wir uns ein leckeres Mittagessen in meinem Restaurant. Ich bestelle mir zu dem Essen zwei alkoholische Getränke. Dabei handelt es sich um eine „kalte Ente“, Prosecco mit Wein und Zitrone gemischt. Diesen schmecken mir sehr gut und gehen auch somit gut runter.

Zum Abend treffen wir uns mit meinen Freunden im „Bürgerheim“. Eine kleine Bar im beschaulichen Blomberg Lippe. Ich bin inzwischen wieder etwas müde geworden, denn immer, wenn der Alkohol nachlässt, fange ich an müde zu werden. Dennoch freue ich mich auf meine Freunde. Ich bestelle mir zu Anfang einen Aperol. Aperol schmeckt mir immer und motiviert direkt weiter zutrinken. Meine Freunde zögern nicht lange und bestellen eine Runde nach der anderen. Die Stimmung ist gut und wir ergaunern uns ein kleines Interview nach dem anderen. Die Meinung zum Alkohol ist verbreitet entspannt. So richtig als Risiko-Faktor nimmt diesen niemand war. Die meisten sind neugierig da wir mit einem Kamerateam unterwegs sind. Wir werden von Fremden mit ihren Handys gefilmt und immer wieder kommt ein sehr betrunkenener Mann zu uns und möchte gerne Interviews geben. Wir setzen dies auch so wie er sich es wünscht hat um. Jedoch schneiden wir ihn bewusst aus der Reportage raus, da er nicht mehr zurechnungsfähig ist und

wir niemanden bloßstellen möchten. Er erzählt uns, dass das Wochenende zu Entspannung da sei. Er würde sich jedes Wochenende hier mit seinen Freunden treffen. Den Alkoholkonsum erklärt er so, dass dieser zum „Kopf frei kriegen“ da wäre. So wie es in sämtlichen Statistiken dargelegt ist, so ist die Meinung zum Alkohol auch bei allen mit denen wir an diesem Abend sprechen recht entspannt.

Um ca. drei Uhr nachts wird mir langsam etwas übel und ich möchte nur noch in mein Bett. Somit erkläre ich den Abend für mich beendet und mache mich auf den Heimweg. Der Rest feiert noch weiter.

Tag 5

Deutlich von den letzten Tagen gezeichnet, stehe ich sehr ermüdet auf. Meine Haut fängt langsam an zu meckern und weist Unreinheiten auf. Ich bekomme immer mehr Probleme mit meinem Magen. Jedoch zwingen mich meine erste Wodka-Mischung rein, um mich für den nächsten Termin vorzubereiten.

Miriam holt mich ab und fährt mit mir nach Paderborn zum ADAC-Verkehrstraining. Dort wird sie als nüchterne Probandin ein mit einem Trainer begleitetes Verkehrstraining absolvieren. Ich werde das gleiche tun, jedoch angetrunken. Ich habe etwas Angst, ob es gefährlich werden könnte. Vor diesem Termin habe ich am meisten Angst gehabt.

Gut an geschickert komme ich mit Miriam in Paderborn an. Inzwischen bin ich in einer lustigen Stimmung und zu Scherzen aufgelegt. Wir treffen auf den Trainer. Dieser gibt uns eine ausführliche Einweisung und zudem nützlichen Input zur Thematik des Alkoholkonsums. Er klärt uns an echten Beispielen über die Gefahren vom Alkoholkonsum im Straßenverkehr auf. Als ehemaliger Polizist weiß er, wovon er spricht. Problem an der Situation, ich nehme zu keinem Zeitpunkt die Lage so wirklich ernst. Ich bin an diesem Tag so betrunken, wie ich es in dem gesamten Projekt nicht war. Woran könnte das liegen? Vielleicht weil mein Körper bereits geschwächt ist? Vielleicht weil meiner Leber keine Zeit gegeben wird den getrunkenen Alkohol abzubauen? Vielleicht weil der getrunkene Alkohol noch im Blut ist und ich mir immer mehr und mehr zuführe? Vielleicht aber auch alles zusammen.

Fakt ist ich bin im Verkehrstraining durchgefallen. Ich schneide deutlich schlechter als Miriam ab. Ich bin schnell abgelenkt, kann mir den Fahrweg nicht einprägen. Teilweise verstehe ich die gestellten Fahraufgaben nicht. Alles in allem wäre ich eine Gefahr im Straßenverkehr. Jedoch bin ich erleichtert über die Tatsache, dass niemand verletzt wurde. Mein Auto ist zum Glück ebenfalls ganz geblieben.

Zu Hause trinke ich noch mit meinem Freund gemeinschaftlich einen Kakao mit Rum. Jedoch hatte mir dieser nicht so zugesagt.

Tag 6

Am letzten Tag des Trinkens soll ich noch einmal richtig gequält werden. Ich darf bei einem Fußballtraining der Damenmannschaft beiwohnen. Auch dieser Termin stimmt mich nervös. Es ist mir unangenehm, dass ich niemanden dort kenne, da es sich um Mannschaftssport handelt. Ich hoffe die Truppe ist aufgeschlossen und mir gegenüber kooperativ. Deutlich gekennzeichnet der letzten Tage kommen wir dort an. Wir sind alle müde vom täglichen Drehen und Herumfahren. Somit ist aus unserem Team niemand so motiviert. Miriam und Fabienne begleiten mich als seelischen Beistand, nehmen jedoch nicht am Training teil. Zu Anfang treffen wir auf die Herrenmannschaft, die gerade ihr Training beendet haben. Diese sind äußerst neugierig was es mit den Kameras auf sich hat und fragen mich über mein Projekt aus. Die Reaktionen darauf machen mich jedoch teilweise sprachlos. Sie sind in Gelächter ausgebrochen und meinen: eine Woche trinken?! Das ist doch nichts! Fahr mal mit uns auf Mannschaftsfahrt, dann weißt du was trinken ist! Allein wenn ich im Urlaub bin, fange ich schon morgens an!“ Derartige Reaktionen bekomme ich aus allen Richtungen. Keine Zeit die ganzen Eindrücke zu verarbeiten, muss ich direkt umschwenken, um das Intro zu drehen. Die Trainer nehmen zumindest mein Projekt sehr ernst und weisen ihre Damen ebenfalls in die Thematik ein. Diese sind aufgeschlossen und zu meiner Erleichterung sehr freundlich. Bereits beim Aufwärmtraining bin ich schon außer Atem und versuche mich nicht allzu schlecht anzustellen. Jedoch sind manche Damen sehr neugierig und stellen mir die ganze Zeit lauter Fragen. Für mich ist dies anstrengend da ich mir

Mühe geben muss mitzuhalten, somit meinen Atem brauche. Als ich dann gefragt werde was ich denn so getrunken habe vor dem Training, ist meine schlimmste Befürchtung eingetroffen. Eines der Mädels sagt doch tatsächlich, dass man dies auch riechen würde. Ich habe eine Alkoholfahne. Wie peinlich. Etwas angeekelt von mir selbst, versuche ich mich wieder auf das Training zu konzentrieren.

Ich habe Probleme dem zu folgen was gerade verlangt wird. Ich bin müde, es ist kalt und ich möchte einfach nur nach Hause. Mir ist schlecht, mir ist so unglaublich schlecht. Da ich mir nicht die Blöße geben möchte mich vor der Kamera zu übergeben, muss ich immer wieder mit der Faust vor dem Mund aufstoßen. Der Trainer bemerkt, dass man mich nicht mehr brauchbar in ein Spiel mit Mitspielern integrieren kann und nimmt mich somit mit zum Training der Torwartin.

Er zeigt mir verschiedene Schussübungen, bei denen ich mich gar nicht so schlecht anstelle. Ich finde langsam wieder Spaß an der Challenge.

Jedoch bleibt dies nicht allzu lang. Der Trainer möchte mich nochmals richtig auspowern und lässt mich noch ein Einzeltraining absolvieren. Es war schrecklich anstrengend für mich. Der Trainer muss ich sagen, war recht amüsiert von meinem Zustand. Ich muss aber wirklich sagen, dass ich dort mit offenen Armen aufgenommen wurde und so gut es ging, unterstützt wurde durchzuhalten.

Ich habe dann doch ein recht positives Feedback bekommen und Kamera zwei (Tom) zwang mich noch zu einem letzten Interview mit dem Trainer und ein Schlussplädoyer meiner Seitz.

Nun durfte ich endlich die Heimreise antreten. Durchgefroren und etwas lächerlich gemacht setze ich mich in das Auto.

Tag 7

Tag sieben. Ich habe es geschafft! Ich habe nicht abgebrochen! Jetzt habe ich Angst, ob sie die Mühe überhaupt gelohnt hat. Immer wieder schwirren mir die Sätze der beiden Ärztinnen durch den Kopf, dass es unwahrscheinlich sei das man so schnell schon eine Veränderung der Leberwerte messen könne. Mit einem nervösen Gefühl lasse ich mich zur Arztpraxis fahren. Meine Mission muss nach draußen dringen, es muss sich einfach gelohnt haben.

Es folgt wieder der unangenehme Teil der Blutabnahme. Nun heißt es abwarten.

Tag der Entscheidung

Ich treffe mich erneut mit Frau Doktor Gauert, jedoch ohne mein Kamerateam. Ich bin sehr gespannt was die Ergebnisse sagen werden und siehe da das Experiment ist geglückt! Ich konnte beweisen, dass der entscheidende Wert (der Gamma-GT) sich bereits nach einer Woche erhöht hat. Erleichtert, dass der Selbstversuch geglückt ist, mache ich mir nun Sorgen um meine Gesundheit. Ich lasse mich nun von Frau Doktor aufklären wie genau meine Werte zustande gekommen sind und was das nun für eine Bedeutung für mich selbst hat. Darauf werde ich in meinem Fazit näher eingehen.

Zwei Selbstversuche im direkten Vergleich

Wenn wir jetzt andere bestehende Selbstversuche miteinander oder auch mit meinem vergleichen, finden wir Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten. In dem Buch von Martina Tischer „Fastenglück“ beschäftigt sich die Autorin sehr ausführlich mit der Thematik. Abgesehen von dem Experiment an sich, recherchiert sie vorab sehr gründlich und während des gesamten Buches immer weiter. Sie testet sich durch verschiedene Fastenmethoden und bewertet diese aus ihrer persönlichen Sicht. Parallelen dazu kann man bei mir auch finden, da meine Vorrecherche sich über drei Monate zog und ich bis Juni abgesehen vom Selbstversuch selbst immer weiter in die Thematik eingetaucht bin. Martina Tischer geht jedoch in den Passagen, in denen sie ihre recherchierten Erkenntnisse niederschreibt, sehr wissenschaftlich heran. Dies ist sehr verwunderlich, da sie in den Absätzen, in denen sie über ihre Fastenzeit schreibt, sich äußerst subjektiv ausdrückt und des Öfteren Umgangssprache verwendet. Also sie schreibt, wie man spricht. Für meinen Geschmack zieht sie die eigenen Empfindungen viel zu sehr in die Länge. Sie schweift dabei oft stark vom Thema ab, anstatt über das Experiment zu berichten. Jedoch muss ich zugeben, dass mich immer der Part, in dem sie angefangen hat über Ernährung als solches aufzuklären, wie verschiedene Hormone und der Stoffwechsel im menschlichen Körper funktionieren interessiert hat. Sie hat einen Mix aus Tagebuch Einträgen und wissenschaftlichen Erkenntnissen geschaffen. Vielleicht ist dies auch einfach ihr Stil. Sie tritt dem Thema Fasten noch vor dem Versuch skeptisch gegenüber und protokolliert nach der Hälfte des Buches ihr Scheitern. Unerwartet kommt dann ihr Versuch Nummer zwei, bei dem sie mit neuem Mindset das Experiment erneut startet. Ich konnte bei mir selbst bei meinem eigenen Experiment mehr Willensstärke erkennen, wobei mich die gleiche Skepsis das Projekt über begleitet hat, wie Martina. Ich fand das Buch dennoch lesenswert, da man dort sehr viel über Ernährung, Diäten und den menschlichen Körper erfahren konnte. Den Selbstversuch hat sie leider in

meinen Augen nicht spannend genug rübergebracht. Sie ist leider zu poetisch geworden, wenn sie ihre eigenen Empfindungen darlegen wollte und hat viel mit Metaphern gespielt.

Bei ihr ist es ein klares offenes Rollenspiel, bei dem sie nicht verdeckt in irgendein Milieu eintaucht, sondern ganz offensichtlich an sich selbst einen Trend testet. Somit handelt es sich ebenfalls um eine Trend-Reportage, da sie am Anfang darüber spricht, dass immer mehr Menschen sich im Fasten ausprobieren und es zahlreiche Berichte dazu im Internet zu finden gibt.

Ganz anders geht Gerhard Besier an seine Thematik. Dieser saß ein Jahr lang im Bundestag und untersuchte den Parlamentsbetrieb. In seinem Buch „Fünf Jahre unter Linken“ zieht er Bilanz und liefert einen sehr detaillierten Bericht ab. Er schreibt: „Aber nur über den gewählten Weg wurden mir Innensichten zuteil-Zugänge, die Beobachtungen von außen so schwerlich möglich gewesen wären. Als >>teilnehmender Beobachter<< möchte ich die Außenbeobachtungen von Roger Willemsen über unser Parlamentssystem ergänzen und modifizieren.“

Er schreibt auch: „Die Linke ihr sozialer Ort. Nur in diesem Milieu fühlen sie sich zu Hause.“ Er taucht verdeckt in ein Milieu ab, um ungefiltert darüber schreiben zu können. Er klärt gleich zu Anfang auf: „Ich möchte also nicht >>nachtreten<<, wie man sagen wird, sondern Einblicke in einen Bereich geben, der dem Publikum nicht ohne weiteres zugänglich ist.“ Er beschreibt im Prinzip die „typische“ Milieu-Reportage.

Auf dem Cover des Buches ist ebenfalls zu lesen: Über einen Selbstversuch.

Dies hat mich zunächst irritiert, da ich die ersten 30 Seiten fest davon überzeugt war, dass dieses Buch mit einem Selbstversuch nichts zu tun hat. Ich war der Meinung, dass es sich um einen reinen Bericht handelt, da er nur im Detail beschreibt was im Parlament vor sich geht und wer welche Funktion hat. Zudem erklärt er die einzelnen Ämter und schmückt dies noch mit

Hintergrundrecherchen aus. Im Laufe des Buches fängt er an einige Dinge zu erklären. Nach und nach hat sich für dann doch herauskristallisiert, warum es doch ein Selbstversuch war. Er ist wie bereits erwähnt in ein Milieu abgetaucht und gibt sich als einer von Ihnen aus. Er gehört der Partei an, somit ist es ihm möglich Gespräche zu führen, die wahrscheinlich so sonst nie stattgefunden hätten. Er bekommt Hinweise zu welchem Wissenschaftsdialog es sich nicht schickt zu gehen, wenn er in einem Saal gehalten wird, der der gegnerischen Partei gehört. Er gibt Gespräche, die er geführt hat, wieder und klärt darüber auf wie einzelne Parteien sich deutlich abgrenzen von anderen.

Selbstverständlich schmückt er es äußerst subjektiv aus, wenn er einzelne Abgeordnete beschreibt. Jedoch benutzt er sehr selten bis gar nicht Umgangssprache. Er drückt sich äußerst wortgewandt aus und besitzt ein großes Vokabular. Es ist teilweise sehr schwer zu lesen. Passt jedoch zum Milieu.

Martina Tischer hingegen hat ihr Buch ähnlich wie ein Tagebuch gestaltet. Schweift hin und wieder fast schon poetisch ab. Jedoch stets den Trend, über den sie schreibt im Blick und klärt darüber wunderbar auf. Gerhard Besier zieht seine eigne Bilanz über das was er gesehen hat. Martina nimmt uns mit in ihre Gefühlswelt bei dem was sie selbst getestet hat. Sie wendet sich am Ende an die Leserschaft und gibt Tipps heraus, wie man den Trend am besten umsetzen kann.

Somit habe ich es, ohne zu wissen, zwei verschiedene Arten der Reportage erwischt. Ich persönlich glaube die Mischung macht es interessant genug für Außenstehende. Denn die Politik ist nicht für jeden verständlich, der nicht im Thema ist. Martina Tischer hat jedoch über den Stoffwechsel parallel zum Experiment so aufgeklärt, dass es auch für jemanden der sich nicht damit auskennt, nachvollziehbar ist.

Technischer Aufwand:

Eric Linß und Tom Vetter haben beide jeweils eine Panasonic - AG UX-180 benutzt. Das ist eine semi-professionelle 4K-Camcorder-Kamera. Sie hat ein fest integriertes, hochwertiges Objektiv und bietet Aufnahmemöglichkeiten in FullHD und 4K. Wir haben fast ausschließlich in 4K und 25 Bildern gefilmt. 4K, weil so später in der Post ggf. Bilder re-geframet werden konnten und 25 FPS, da wir so die Dateigrößen geringhalten konnten und ohnehin keine slow motion Aufnahmen machen wollten. Die Kamera ist außerdem mit einem leistungsstarken Bildsensor ausgestattet, der auch bei schlechten Lichtverhältnissen relativ rauschfreie Bilder liefern kann.

Auch ein wichtiger Punkt waren für uns die eingebauten Bildstabilisatoren, da wir wussten, dass das Projekt einige Handheld-Szenen benötigen wird und wir nicht unbedingt noch Gimbals verwenden wollten, da diese sehr einschränkend in der Handhabung und Bewegung sein können.

Sie verfügt auch über einen XLR-Audioeingang, an dem wir jeweils ein Beyerdynamics-Richtmikrofon angeschlossen haben, um mich aufzunehmen. Als zweiten Toneingang haben wir ein Lavaliermikrofon, mit einer Mikrofonfunkstrecke verwendet, dessen Signal direkt in die Kamera gespeist und dort synchron aufgezeichnet wurde. Leider weiß ich nicht mehr, welche Funkstrecke das war.

Die Datensicherung der Videodateien wurde mit der Software ShotPut Pro gemacht. Das ist eine Software, die häufig von professionellen Videofilmmern und Kameraleuten verwendet wird, um Dateien von Speicherkarten auf Festplatten zu kopieren.

Vorteile:

- Zuverlässige und sichere Übertragung von Dateien. Die Integrität der kopierten Daten wird automatisch und direkt beim Schreibprozess überprüft und direkt mit den Originaldateien verglichen, um sicherzugehen, dass keine

Fehler aufgetreten sind. (Man bekommt auch immer ein Übertragungsprotokoll als PDF geschrieben)

- Es können ebenso mehrere Übertragungen von Dateien auf mehrere Ziele starten, was Zeit spart. Das ist vor allem dann hilfreich, wenn große Mengen an Daten gesichert werden müssen. Im Prinzip ist es möglich dem Programm zu sagen, dass es von Festplatte A die Dateien auf B, C, D, E und F kopieren soll und dies passiert alles gleichzeitig.

- Dateien können automatisch in vordefinierte Ordnerstrukturen organisiert werden. Dies erspart wieder eine Menge Zeit, weil dann alles vorsortiert ist.

Nachteile:

- Leider ist ShotPut Pro nicht kostenlos. Die Preise können je nach Lizenztyp variieren. Jedoch ist es eine einmalige Investition und die Software ist dann immer vorhanden.

Derzeit gibt es dies nur für macOS. Benutzer mit anderen Betriebssystemen gibt es aktuell keine Möglichkeit, die Software zu verwenden.

Geschnitten wurde mit Premiere, da dort die Video- und Tondateien schneller synchronisiert und sortiert wurden als in Davinci. Wobei dies evtl. eine persönliche Geschmackssache war. Das Grading wird voraussichtlich auch in Premiere stattfinden, da es nicht so komplex aufgebaut sein wird und somit die Grading-Tools von Davinci nicht gebraucht werden. Exportiert wird das Ganze in FullHD (1920x1080) in 25 Bildern pro Sekunde mit wahrscheinlich 15Mbit/s.

Materialsichtung

Hier ein kleiner Einblick wie aufwendig das Projekt selbst nach den Dreharbeiten war. Ich habe folgende Tabellen und noch weitere die den Rahmen sprengen würden angefertigt. Diese dienten Eric, um zu wissen was ich drin behalten wollte und welches Material auf jeden Fall raus konnte. Ich habe jeden Schritt und den gesamten Prozess mitverfolgt und bestimmt. Hard gesagt „kontrolliert“. Ich war sogar aktiv dabei, wenn geschnitten wurde und habe bei den gesamten Dreharbeiten vom ADAC, Fußball und letzten Arzttermin dabeigesessen und gesagt was drinbleiben soll und was nicht. Sprich ich habe alles was gedreht wurde mindestens einmal zu Gesicht bekommen. An reiner Größe haben wir 602,17 GB. Wenn man alles zusammenrechnet und die gesamte Länge beläuft sich auf 6 Stunden, 54 Minuten, 26 Sekunden und 5 Frames, bei 25Fps und ohne etwas geschnitten zu haben. Die aktuelle Fassung beläuft sich auf 01:09:01:23 (Eine Stunde, neun Minuten, eine Sekunde und 23 Frames, auch bei 25 FPS)

	Intro beim Arzt		Blutabnahme		Interview
kann verwendet werden	T019	kann verwendet werden		kann verwendet werden	
Totale	T001	Nahe	T001	Nahe	Beide gut, glaube 002 besser
	T002	Totale	T001	Totale	T001(bis 09:50:37:39)
	T012				kleine Szenen aus T002
	T015				
	T017				
	T018				

kann verwendet werden	Intro		VR-Gaming		Lasertag		Simulation		
A:	T002	B:	T004	A:	T06	A:	T002	B:	T001
	T003		T006		T08		T005		T002
	T004		T007	B:	T001		T007		Ende von T003
	T005		T008		T002		T008		T004
	T006		T009		T003		Ende von T010		T005
	T007		T010		T009		T012		
B:	T005 ab 03:15:42:19 bis 03:15:45:05 und ab 03:16:33:10		T011		T010				
	T006		T013		T011				
	T007		T014		T012				
			T016		T013				
			T017		T015				
			T020		T016				
			T022		T022				
			T023		T024				
			T025		T026				
			T026		T028				
			T027		T029				
			T029						
			T030						
			T031						

kann verwendet werden	Phvsio		
A:	oo3	B:	O114039
	OO1		O114040
	O158003		O114004
	O158004		O114005
	O158006		O114006(02:59:57:24)
	O158007		O114007
	O158008		O114008
	O158009		O114009
	O158010		O114010
	O158011		O114011
	O158012		O114013
	O158013		O114014
	O158018		O114015
	O158019		O114016
	O158020		O114017
	O158021		O114018
	O158023		O114019
	O158024		O114020
	O158026		O1140021
	O158027		O114022
	O158028		O114023
	O158029		O114024

O158020		O114017
O158021		O114018
O158023		O114019
O158024		O114020
O158026		O1140021
O158027		O114022
O158028		O114023
O158029		O114024
O158033		O114025
O158034		O114026
O158035		O114027
O158037		O1140028
O158038		O114029
O158042		O114030
O158045		O1140031
O158025		O114032
		O114033
		O114034(03:39:35:20)
		O114036

kann verwendet werden	Bürgerheim in Blomberg				Bürgerheim in Blomberg	
A:	O161001	Fortsetzung A:	O161053	B:	O115002	O115037
	O161002		O161054		O115004	O115038
	O161003		O161055		O115005	O115039
	O161005		O161056		O115007	O115040
	O161006		O161057		O115012	O115041
	O161009		O161058		O115014	O115045
	O161010		O161059		O115015	O115046
	O161011		O161060		O115016	O115047
	O161013		O161061		O115018	O115048
	O161015		O161062		O115019	O115049
	O161016		O161063		O115020	O115050
	O161017				O115021	O115051
	O161019				O115022	O115052
	O161020				O115023	O115053
	O161021				O115024	O115056
	O161024				O115025	O1150058
	O161025				O115026	O115059
	O161026				O115027	O115060
	O1612027				O115030	O115054
	O161028				O115031	
	O161030				O115032	
	O161031				O115033	
	O161033				O115034	
	O161034				O115035	
	O161035				O115036	
	O161038					

kann verwendet werden	ADAC				
A:	O163001	A Fortführung	O164018	B:	O1160001
	O163002		O164019		O1160003
	O163003		O164020		O1160006
	O163004		O164023		O1160008
	O163005				O1160011
	O163006				O1160016
	O163007				O1160017
	O163010				O1160019
	O163011				O1160020
	O163012				O1160022
	O163014				O1160023
	O163016				O1160025
	O163017				O1160026
	O163019				O1160027
	O163026				O1160029
	O163028				O1160030
	O163029				O1160032
	O163031				O1160034
	O163032				
	O163033				
	O163034				
	O163035				
	O163037				
	O163038				
	O164001				
	O164003				

Fazit:

Alles in allem war es mir nach Beendigung des Experiments möglich meine Forschungsfrage zu beantworten welche folgende war: Ist eine Woche täglicher Alkoholkonsum unbedenklich?

Somit hat sich meine Hypothese bestätigt: Meine Leber wurde nach nur einer Woche täglichen Alkoholkonsums bereits angegriffen. Also ist die Frage mit einem „Nein“ zu beantworten. Eine Woche täglicher Alkoholkonsum ist nicht unbedenklich. Wir konnten folgende Veränderungen meiner Leberwerte messen: Meine Leberwerte zu Beginn des Selbstversuches

Lange, Christin geb. am 04.07.1995

Laborwerte

Alle Laboridents
Zeitraum: Letzte 6 Monate

Dr. med. Hermann Josef M
Arzt für Allgemeinmedizin
Am Lullberg 19,34434 Bor
Tel: 05645/1041
Fax: 05645/74189
198335000 / 003260601

Laborident	Einheit	Normalwert	08.02.2023	
AP	AP	U/L	35-105	86
GOT	GOT	U/L	<35	31
GPT	GPT	U/L	<35	23
Y-GT	Gamma-GT	U/L	1-40	24

Meine Leberwerte im Vergleich zu Beginn und bei Beendigung des Selbstversuches

Lange, Christin geb. am 04.07.1995

Laborwerte

Alle Laboridents
Zeitraum: Letzte 6 Monate

Dr. med. Hermann Josef Mertens
Arzt für Allgemeinmedizin
Am Lullberg 19, 34434 Borgholz
Tel: 05645/1041
Fax: 05645/74189
198335000 / 003260601

Laborident	Einheit	Normalwert	08.02.2023	15.02.2023
AP AP	U/L	35-105	86	78
GOT GOT	U/L	<35	31	27
GPT GPT	U/L	<35	23	19
Y-GT Gamma-GT	U/L	1-40	24	27

Zunächst herrscht etwas Verwirrung da sich die ersten Werte verbessert haben. Dies liegt daran, dass die Leber angegriffen ist und somit auf Hochtouren arbeitet und versucht diesen Notzustand auszugleichen. Dabei ist zu bedenken, dass dies zugleich den negativen Nebeneffekt hat, dass der Rest des Körpers herunterfährt und sozusagen auf Energiesparmodus arbeitet, um

dem geschwächten Organ zu helfen. Dies auch der Grund für mein vermehrtes Schwächegefühl. Jedoch der letzte Wert, und zwar der Gamm-GT Wert ist erhöht. Dieser zeigt tatsächlich an wieviel Alkohol ein Mensch zu sich nimmt. Somit ist niemandem möglich dies zu leugnen, da dieser Wert immer die Wahrheit anzeigen wird. Ist dieser erhöht kann das auf Dauer schwere Konsequenzen mit sich tragen. Wir haben diese Erhöhung bereits nach nur einer Woche feststellen können.

In meinem Fall gibt die Frau Doktor jedoch Entwarnung, da ich ein gesunder junger Mensch bin, kann ich mich davon nach einer Alkoholpause schnell erholen. Jedoch sollte man diesen Lebensstil nicht auf Dauer verfolgen. Zumal nicht nur die Leber angegriffen wird, sondern wie in meinem Forschungsteil bereits erwähnt der Alkohol viele sonstige gesundheitliche Schäden mit sich bringt, sowie psychische als auch gesellschaftliche.

Ich habe mit Beendigung des Projektes und meiner Recherchen erlernen dürfen, was genau die Hintergründe einer Reportage beinhalten und wie diese im Idealfall aussehen sollte. Ich habe herausgearbeitet, wie ich herangehen sollte und meine Reportage aufbauen sollte. Zudem habe ich gelernt, was ich in Zukunft verbessern könnte. Ich habe den Begriff „Reportage“ praktisch, als auch theoretisch untersucht.

Im Nachhinein betrachtet darf ich feststellen, dass der Schnitt einer Reportage nicht unterschätzt werden sollte. Es ist äußerst Zeitintensiv. Es braucht sehr viel Zeit aus dem gesamten gedrehten Material herauszuarbeiten, wo überall die Geschichte versteckt liegt. Zudem ein gutes Auge es für den Zuschauer nachvollziehbar zu gestalten und dass dieser es miterleben kann, ohne unser vorhandenes Wissen über die Thematik. Dies ist ein Punkt, den ich so nicht noch einmal unterschätzen würde.

Dann wäre da noch der Punkt mit der begrenzten Sendezeit. Jeder Sender oder jedes Format hat in dem Bereich Vorgaben. Um Ressourcen zu sparen, wird dies von vorneherein beachtet, damit nicht zu viel Zeit für Material

verschwendet wird, welches sowieso nicht gezeigt werden kann. Wir haben unglaublich viel gefilmt und hätten damit ohne Probleme vier Stunden füllen können mit spannendem Material. Nur wo hätte ich meine vier Stunden Reportage unterbringen sollen? Das hieß für Eric und mich Wochen des kürzen, kürzen, kürzen. Dies beanspruchte erneut Zeit und Nerven.

Die Drehorte hatte ich alle gut durchgesprochen und waren mit Vorgesprächen verbunden. Bis auf einen Drehort, OWL-Games und genau dieser hatte es dann letzten Endes nicht in meine Reportage geschafft. Der Tag ergab zwar coole und starke Bilder, hatte aber leider für die Dramaturgie des Projektes und das Thema an sich wenig Stärke. Es wurde viel geredet und für den Zuschauer wäre das Nachempfinden eher gering gewesen. Es sah eher nach einem Tag aus an dem wir extrem viel Spaß hatten, aber leider bot dieser Drehtag keinen Mehrwert für die Reportage. Somit hatte ich Zeit und Geld verschwendet.

Ich musste ebenso so auf die „harte Tour“ lernen, dass solch ein Projekt zwar mit wenigen Menschen machbar ist, jedoch sehr arbeitsintensiv. Allein die Bearbeitung belief sich auf ca. vier Monate nachdem gedreht wurde.

Jedoch ergab sich aus meinen Mühen eine Fernseh-Reportage in Spielfilmlänge, die so wie das „Jenke-Experiment“ hypothetisch zur Abendzeit geschaut werden könnte. Diese lange Version ist meine praktische Abgabe und das praktische Ergebnis auf die Frage „Ist eine Woche täglicher Alkoholkonsum unbedenklich?“ und wie ich eine Reportage selbst umsetze.

Es wird noch eine gekürzte Version geben, um diese für die Mühen meines Teams auf NRWISION zu veröffentlichen. Zudem werden wir die lange Version in die einzelnen Tage kürzen. Um das zu Anfang benannte „Dreist.TV-Spezial“ in Episoden einige Wochen auf YouTube zu veröffentlichen, bis das neue Dreist.TV Team wieder das Zepter übernimmt.

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, Christin Lange, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Hilfsmittel als angegeben verwendet habe. Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht habe.

Zudem weise ich ausdrücklich darauf hin, dass das „Dreist.TV-Logo“ nicht von mir designend wurde. Ich habe dieses vom schon bestehenden Format übernommen und in mein Cover-Design integriert und das Wort „Spezial“ hinzugefügt.

Quellen:

https://www.dkfz.de/de/tabakkontrolle/download/Publikationen/sonstVeroeffentlichungen/Alkoholatl-as-Deutschland-2022_Auf-einen-Blick.pdf

(<https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/begriffe-von-a-z/a/alkohol.html>)

<https://www.aerztezeitung.de/Medizin/So-trunksuechtig-ist-Deutschland-375623.html>

https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsJ/JoHM_2016_01_alkohol.pdf?__blob=publicationFile

<https://www.dhs.de/suechte/alkohol/zahlen-daten-fakten>

<https://www.kenn-dein-limit.de/alkoholkonsum/alkoholkonsum-in-deutschland/#:~:text=Bei%20den%20M%C3%A4nnern%20waren%20es,10%20bis%2012%20Gramm%20Alkohol>

<https://filmlexikon.uni-kiel.de/doku.php/d:directcinema-124>

<https://youtu.be/jOYvznMn400>

<https://youtu.be/SWwhFPpcMuA>

<https://youtu.be/IDRoJv1gxZU>

<https://youtu.be/EKMVIDDnZUI>

https://youtu.be/E4jkatXtY_8

<https://youtu.be/HlkxHqV6x4w>

<https://youtu.be/4tDqKXnFOWg>

Bücher die ich vor, während und nach dem Experiment zur Vorbereitung und Weiterbildung gelesen habe:

- „Die Fernsehreportage“ von Bodo Witzke und Ulli Rothaus
- „Die Reportage“ 6. Auflage von Micheal Haller
- „Einführung in den praktischen Journalismus“ von Walther von LaRoche
- „Spitzenkoch in sieben Tagen“ von Stefan Maiwald (Selbstversuch)
- „Erleuchtung gefällig?“ von Bern Kramer (Selbstversuch)
- „Fünf Jahre unter Linken“ von Gerhard Besier (Selbstversuch)
- „Fasten Glück“ von Martina Tischer (Selbstversuch)
- „Die Reportage“ 1. Auflage von Michael Haller
- „Das Gefühl des Augenblicks Zur Dramaturgie des Dokumentarfilms“ von Thomas Schadt
- „Dokumentarfilm“ von Béatrice Ottersbach, Andres Veiel